Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 63 (1980)

Artikel: Vier hallstattzeitliche Grabhügel auf dem Homberg bei Kloten ZH

Autor: Drack, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-116250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Walter Drack

Vier hallstattzeitliche Grabhügel auf dem Homberg bei Kloten ZH *

Anfangs 1962 sah sich die Denkmalpflege des Kantons Zürich vor die Notwendigkeit gestellt, innert Vierteljahresfrist vier Grabhügel abzutragen, die durch Kiesabbau gefährdet waren.

Im Gefolge von Raubgrabungen im Juli 1957 an den mit I und IV numerierten Grabhügeln hatte die 1958 halbamtlich geschaffene Kantonale Denkmalpflege im Rahmen einer Bestandesaufnahme der oberirdisch sichtbaren Bodendenkmäler u.a. auch den Hombergwald durchkämmt und insgesamt 20 Grabhügel ausgemacht und in einem Plan eintragen lassen. Da zudem nordöstlich dieser Grabhügel eine gemeindeeigene Kiesgrube ausgebeutet wurde, nahm die Denkmalpflege mit dem zuständigen Gemeinderat von Kloten Verbindung auf. Trotzdem kam überraschend anfangs 1962 die Meldung, der Kiesabbau werde angesichts des forcierten Strassen- und Pistenbaues auf dem Flughafen mit grösseren Maschinen betrieben, und die gefährdeten Grabhügel müssten innert Vierteljahresfrist untersucht werden. Glücklicherweise stellte sich Dr. Madeleine Sitterding für die örtliche Leitung zur Verfügung und meldete sich die damalige Archäologiestudentin Marion Itten-(Lichardus) als Assistentin. Zudem durften wir dank dem Entgegenkommen von Professor Emil Vogt † auf gelegentliche Mithilfe des Schweiz. Landesmuseums zählen, das aufgrund des Gründungs-Statuts für die Konservierung der zürcherischen Bodenfunde zuständig ist. Leider konnten aber die Laboratorien wegen des enormen Anfalles an ur- und frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Bodenfunden während des Baubooms der sechziger Jahre die Keramik aus den Homberg-Grabhügeln erst ab 1972 schrittweise behandeln[1].

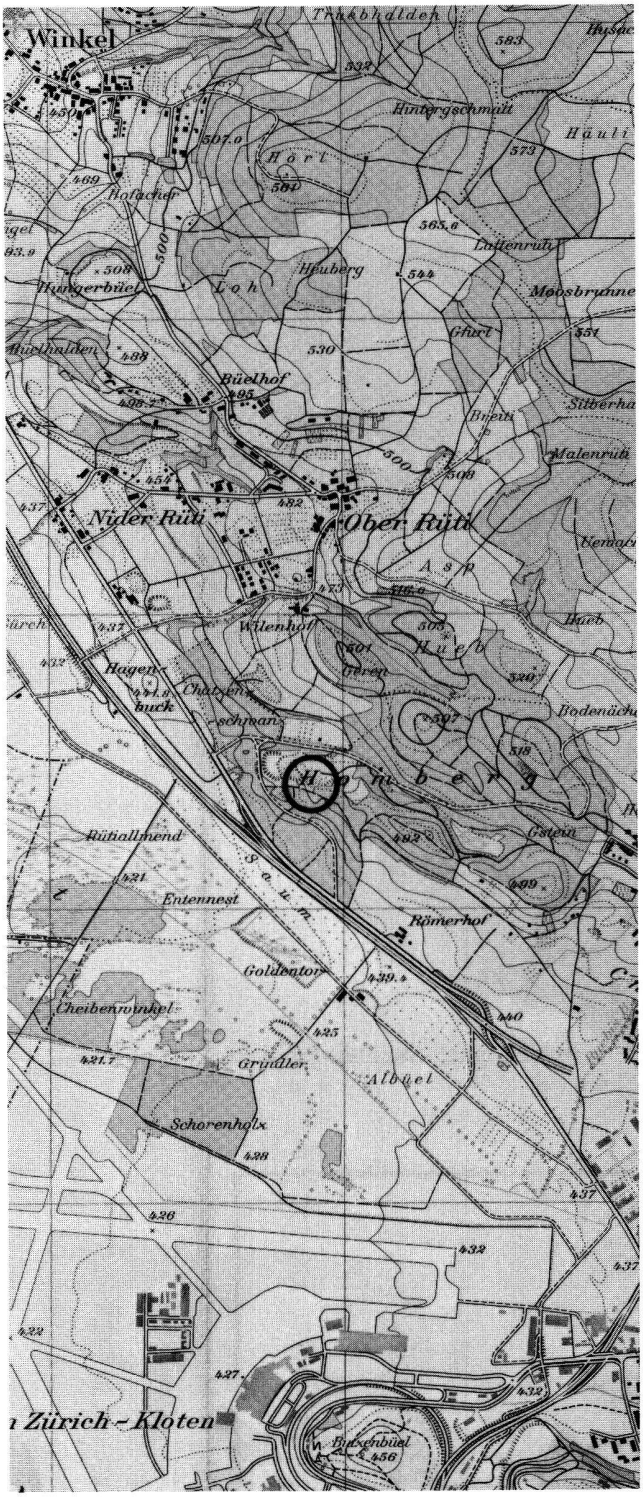

Abb. 1. Der Homberg bei Kloten mit der untersuchten Grabhügelgruppe (o). Ausschnitt aus der Landeskarte 1:25000/Blatt 1071 Bülach. (Reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 7. November 1979.)

* Gedruckt mit Unterstützung des Kantons Zürich.

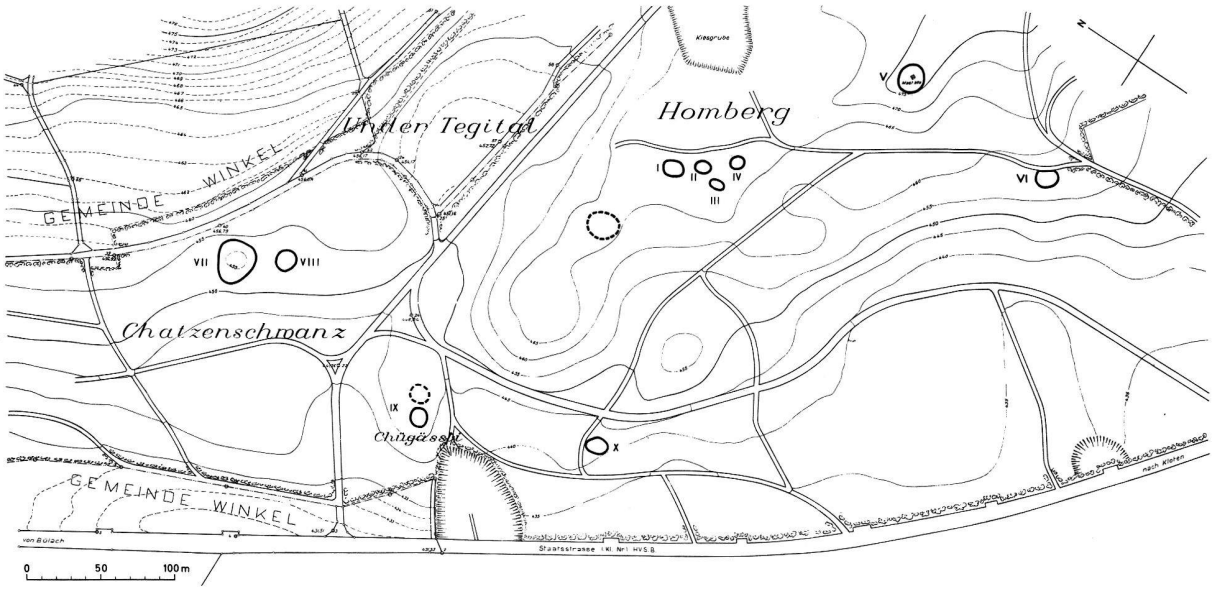

Abb. 2. Übersichtsplan mit den Hallstatt(?)-Grabhügeln auf dem Homberg bei Kloten. In der Mitte die ausgegrabenen Hügel I–IV.

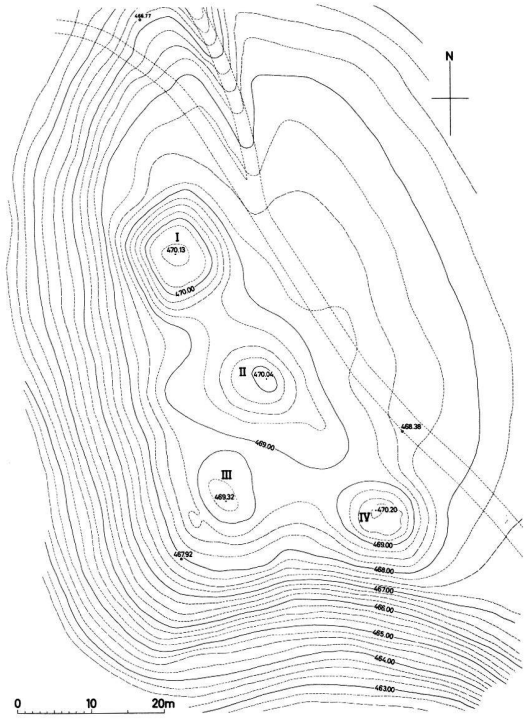

Abb. 3. Situationsplan der vier 1962 untersuchten Grabhügel I–IV.

Die Lage

Der Homberg bei Kloten ist ein mit grösseren Geländerücken und Kuppen durchsetztes, von Südost nach Nordwest ziehendes Waldgebiet rund 2,5 km nordwestlich des alten Ortskerns von Kloten. Er liegt am Ostrand eines Riedes, das bis zum Ende des 19. Jahrhunderts rund 4 km lang und 2 km breit war und von der bis zur Korrektur von 1814–1825 mäandrierenden Glatt durchzogen wurde. Das Ried diente seit 1911 als Übungsgelände für Artillerieschulen, und von 1946 an wurde es etappenweise zum Interkontinentalen Flughafen Zürich-Kloten ausgebaut.

Die vier 1962 untersuchten Grabhügel lagen auf der den Westteil des Hombergwaldes dominierenden, vordem «Ofengupfen» genannten, die Talsohle rund 40 m überragenden Kuppe, deren Oberfläche ein Dreieck von rund 60 × 30 m formte (Abb. 2).

Die Hügel waren auf dieser kleinen Hochfläche so verteilt, dass der Hügel II das Zentrum bildete, wogegen der Hügel I die Nordwestecke, der Hügel IV die Südostecke und der Tumulus III die Südwestecke einnahmen (Abb. 3). Die Hügelgruppe dürfte auf diese Weise in dem wohl waldlosen Gebiet weithin sichtbar gewesen sein.

Diese Hügel bildeten zudem im Homberggebiet eine auffallend geschlossene Gruppe, da die andern Tumuli auf kleineren Kuppen entweder vereinzelt oder höchstens zu zweit angelegt worden waren – übrigens so ähnlich, wie analoge Grabanlagen im ca. 4,5 km weiter nördlich – unmittelbar westlich von Bülach – gelegenen Höhragenwald verteilt sind.

Die Häufung der Grabhügel auf dem Klotener Homberg ist leicht verständlich, ist die dortige Gegend doch recht wasserreich. Einerseits fliessen noch heute vier offene Bäche von den Höhen östlich des Hombergs ins ehemalige Ried herunter, und anderseits findet sich nur 500 m südlicher das Goldentor, der grösste Grundwasseraufstoss der Nordschweiz.

Abb. 4. Flugaufnahme der in Untersuchung begriffenen Grabhügel aus Nordwesten. Photo Militärflugdienst Dübendorf vom 11. April 1962.

Die Ausgrabungsergebnisse

Wie eingangs erwähnt, mussten die Grabhügel I–IV wegen des forcierten Kiesabbaues abgetragen werden. Der anstehende Boden bestand also aus Kies, einem qualitativ recht unterschiedlichen Schotter. Die Oberfläche war zudem von tiefen Runsen durchfurcht und von einer bis 90 cm mächtigen, dunklen, rötlichen, steinigen Lehmschicht überdeckt.

Da diese Lehmdecke da und dort – besonders in den oberen Partien – von grau-braunen, sandigen oder ganz dunklen «Lehmlinsen» durchzogen und mit kleinen Kieselsteinen durchsetzt war, muss angenommen werden, dass ein Teil dieser Lehmmasse aus der nächsten Umgebung stammt oder Aushub von Gräbern darstellt. Denn just in diesem anstehenden – rötlichen – Lehm wurden die Gräber eingebettet, und zwar sowohl die Brand- als auch die Körperbestattungen.

Diese Terrainänderungen sind möglicherweise auch der Grund dafür, dass über dem anstehenden rötlichen Lehm die hallstattzeitliche Humusdecke fehlt.

Da einerseits am Fuss der Grabhügel Steinkreise fehlen, anderseits der rötliche Lehm im Bereich der Peripherie bis auf ein Minimum abgetragen war, darf angenommen werden, dass zur Kreismarkierung ein Graben bzw. eine grabenartige Eintiefung ausgehoben worden ist.

Der «Oberbau» der Grabhügel bestand überall aus einem guten, gelben, offenbar aus einer Lehmgrube herbeigeschafften Lehm, und innerhalb dieses Hügelaufwurfes waren die Gräber mit Geröllsteinen in Form von kleineren oder grösseren «Steinteppichen» überdeckt.

Beim Grabhügel I überlagerte den Lehmaufwurf ein in den höheren Partien durch Raubgrabungen

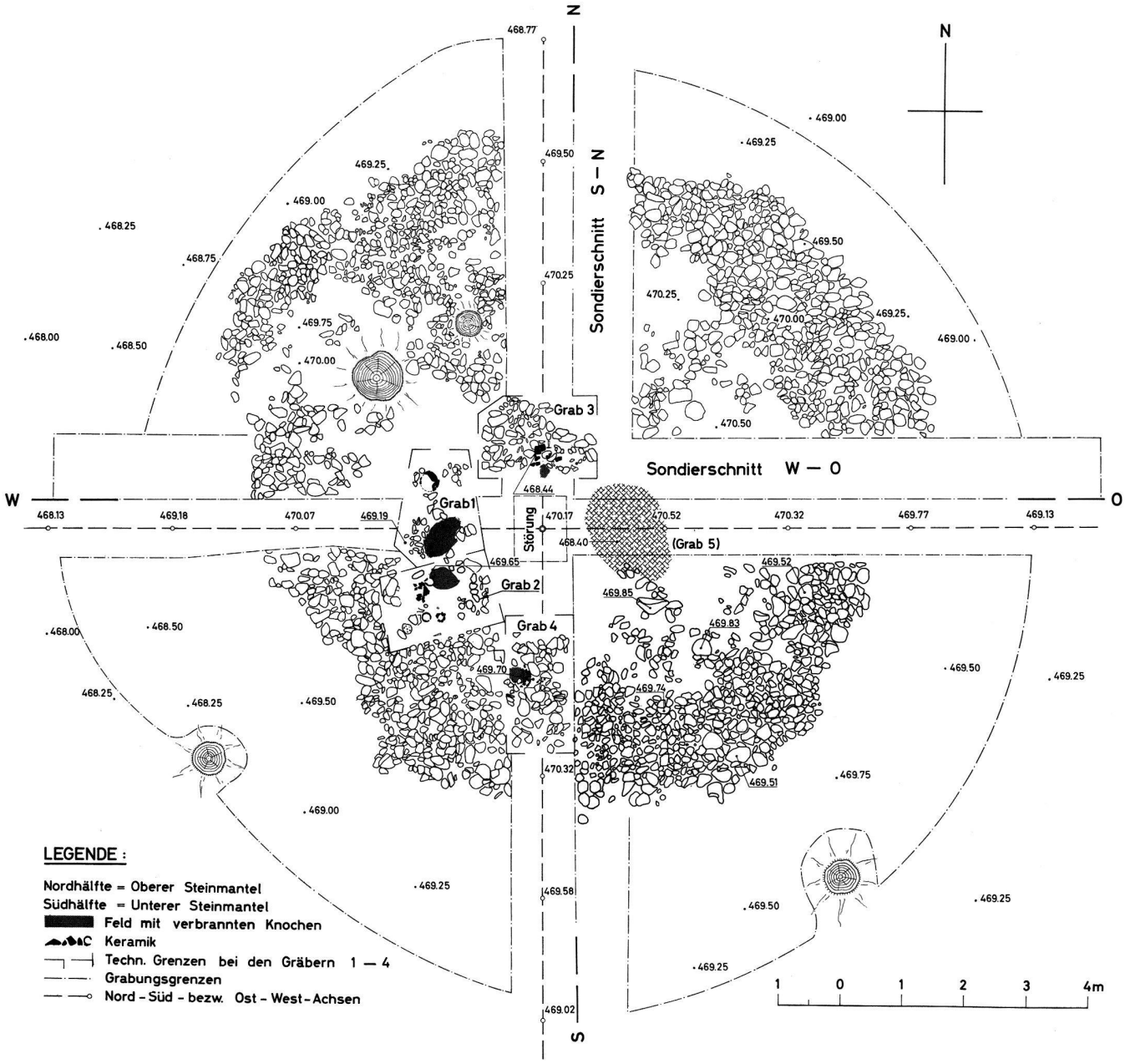

Abb. 5. Grabhügel I. Grundriss. Im Zentrum die moderne Störung.

und Baumstrünke da und dort durchlöcherter, aber gegen die Peripherie hin noch recht kompakter Steinmantel, der seinerseits von Humus überzogen war.

Auch der Grabhügel III muss ähnlich geplant, aber dann wohl nur zu gut ¾ durch einen «Steinmantel» gesichert gewesen sein. Jedenfalls fehlten hier «Steinanhäufungen» im Südwestsektor völlig – möglicherweise weil dort keine Grablege oder diese in dem einzigartigen Steinplattengrab erfolgte (?).

Die Grabhügel II und IV entbehrten derartiger «Steinteppiche» bzw. eines «Steinmantels». Mit Ausnahme einiger grösserer Rollkiesel im Zentrum des Hügels II bestand der Hügelauftrag bei beiden Tumuli aus reinem Lehm.

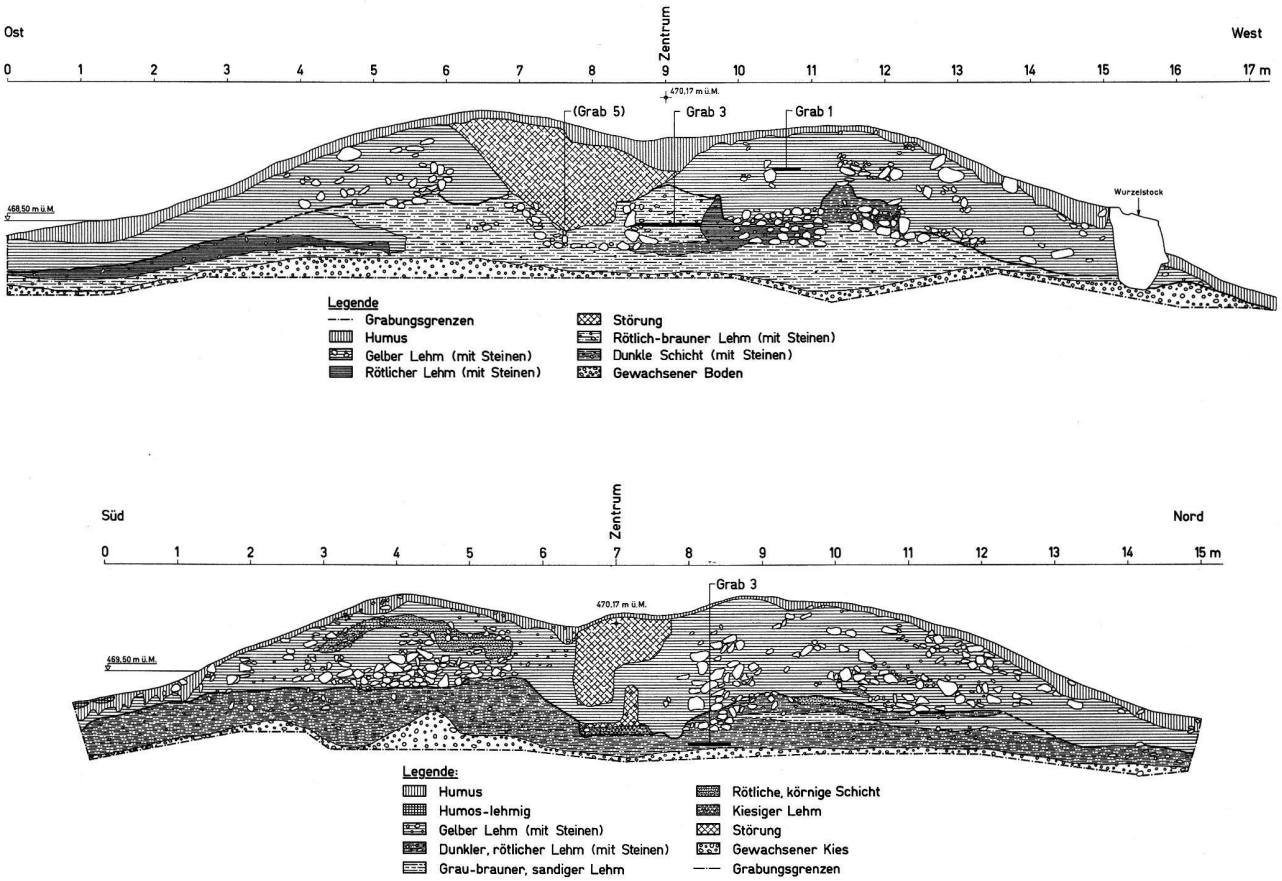

Abb. 6. Grabhügel I. Profile Ost-West und Süd-Nord.

Grabhügel I (Abb. 5 und 6)

Dieser grösste der vier Tumuli hatte einen Durchmesser von 16 m und eine Höhe von ca. 1,80 m. Im Scheitel war eine rechteckige Grube von ca. 100 × 80 × 60 cm Grösse offen, die von den Raubgräbern von 1957 ergebnislos ausgehoben worden war, und zwar just da, wo offenbar Grabräuber der Hallstattzeit einen Stollen vorgetrieben hatten, um der im Grab 3 vermuteten Schätze habhaft zu werden.

Wie die Profile erkennen lassen, muss bei Anlage des Grabhügels der anstehende «rötliche Lehmteppich» vom Humus befreit, im Bereich der Peripherie abgebaut und gegen das Hügelinnere hin mit diesem so frei gewordenen Material für die Aufnahme der ersten Brandbestattung - Grab 3 - aufgeschüttet worden sein. Danach erfolgte das Aufwerfen des Hügeloberbaues mit gelbem Lehm, das Überziehen desselben mit einem Steinmantel aus vornehmlich glazialen Geröllen und schliesslich das Überdecken desselben mit wiederum gelbem Lehm. Dieser Aufbau, besonders der Steinmantel, wurde beim Einbetten der späteren Gräber, besonders aber durch die Aushubarbeiten für die südlich des Grabes 3 niedergelegte und noch zur Hallstattzeit ausgeraubte Doppel(?)-Körperbestattung - Grab 5 - teilweise zerstört.

Grab 1 (Abb. 8)

Brandbestattung im Nordwest-Sektor, unmittelbar unter dem Steinmantel gelegen. Der Leichenbrand war über eine ovale, schwärzlich gefärbte Fläche von ca. 40 × 80 cm verstreut. Ebenda lagen die Fragmente des unverzierten Topfes (Abb. 33, 2) sowie die versengten Fragmente eines Tonnenarmbandes (Abb. 33, 3). Etwa 40 cm nördlicher fand sich der verzierte Kragenrandtopf (Abb. 33, 1) inmitten von Rollkieseln. Auch der Leichenbrandteppich war mit derartigen Steinen - wie um ein ver-

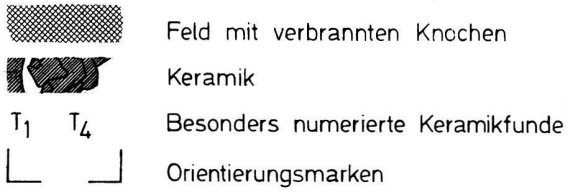

Abb. 7. Signaturen-Tabelle für die folgenden Gräber-Detailpläne.

gangenes rechteckiges Holzkistchen(?) – umstellt. Grab 1 lag 86 cm über dem Niveau des zuerst angelegten untersten Grabes 3.

Die kalzinierten Knochen stellen Resttrümmer eines wahrscheinlich adulten menschlichen Individuums dar[2].

Funde (Abb. 33)

1. *Kragenrandtopf,* Ton relativ fein, gemagert, ockerbraun, stark bauchig. Auf der Bauchung Rillendekor in Form von X und Sechslinienbündeln, auf der Schulter drei parallele Rillen. Bauchung, Schulter und Rand sind zudem rot bemalt.
2. *Kragenrandtopf,* Ton relativ fein, gemagert, graubraun. Bauchung und Rand rot bemalt.
3. *Tonnenarmband,* Bronze, graviert, ziseliert und gepunzt; nur wenige Fragmente erhalten.

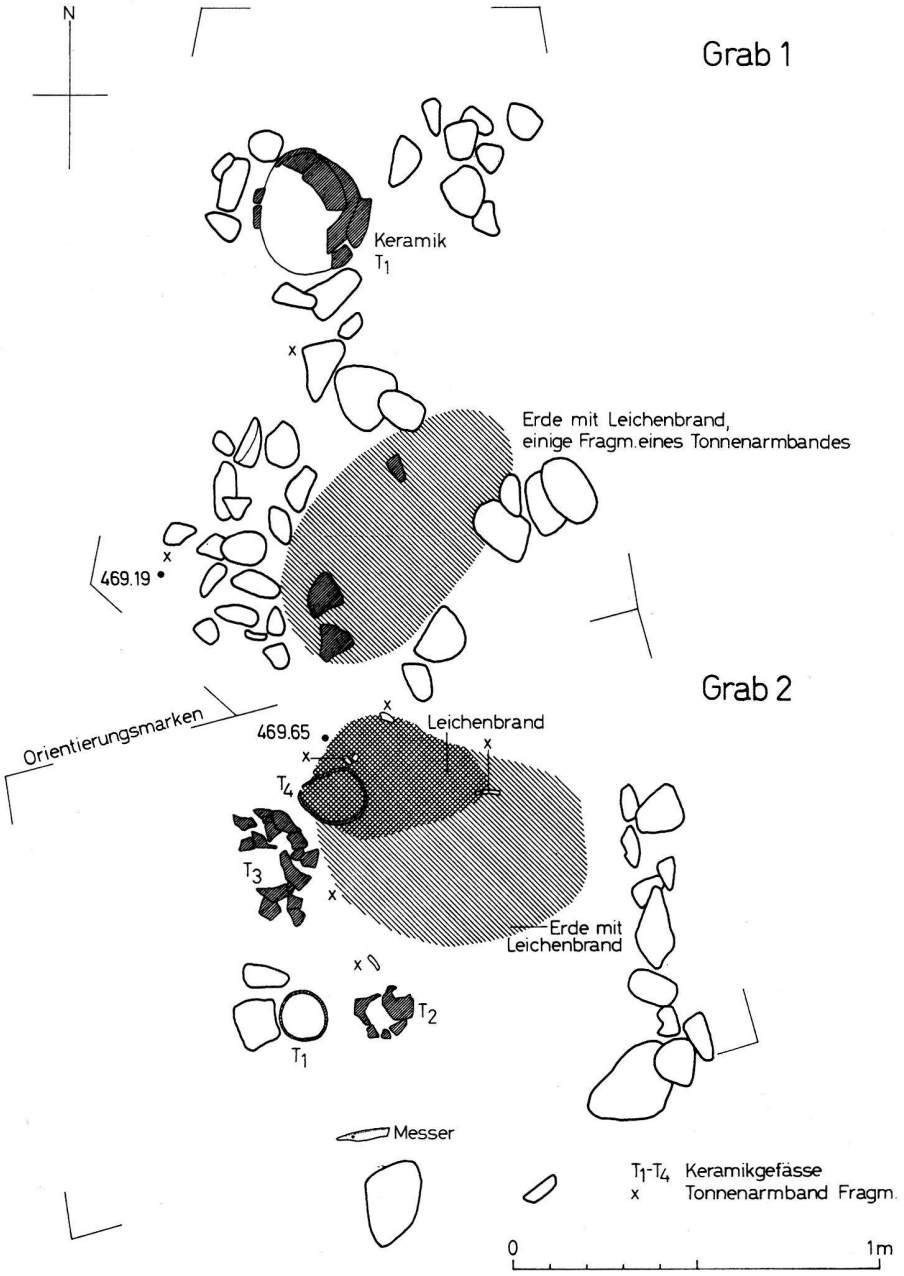

Abb. 8. Grabhügel I. Gräber 1 und 2. Brandbestattungen.

Grab 2 (Abb. 8)

Brandbestattung im Südwest-Sektor – hart unter dem Steinmantel und über einer nicht näher zu identifizierenden Steinsetzung, jedoch rund 50 cm höher als Grab 1. Der Leichenbrand war hier offenbar ursprünglich wie beim Grab 1 über einen ovalen schwärzlichen, ca. 60 × 70 cm grossen Erdteppich verstreut gewesen, dann in den Trichterrand-(?)Topf (Abb. 34, 9) gesammelt worden, und hat nach dem Bersten desselben eine dichte Brandmasse gebildet. Darin lagen die angesengten Fragmente eines Tonnenarmbandes (Abb. 34, 10). Die übrige Keramik war westlich neben dem «Brandteppich» deponiert: der Kegelhalstopf (Abb. 34, 8) sowie südlich davon links die Schale 4 und rechts der Napf 5, zusammen mit den Fragmenten 6 und 7. Etwa 30 cm südlicher lag ein Eisenmesser ohne Spitze. Die Fundverteilung und die auf drei Seiten noch erkennbaren Rollkiesel lassen darauf schliessen, dass dieses Grabensemble innerhalb einer rechteckigen oder quadratischen, möglicherweise mit Holz ausgefütterten Grube niedergelegt worden ist.

Auch hier liessen sich unter den kalzinierten Knochen Resttrümmer eines erwachsenen menschlichen Individuums fassen.

Funde (Abb. 34)

4. *Schälchen,* Ton mittelfein bis fein, gemagert, braunschwarz; halbkugelig, mit horizontaler Standfläche.
5. *Becher,* Ton relativ fein, gemagert, ockerbraun; «Knickkalottenschälchen».
6. *Teller,* mit Horizontalrand, Ton fein, gemagert, graubraun; Boden fehlt.
7. *Schüssel,* Ton mittelfein bis fein, gemagert, grau; Boden fehlt.
8. *Kegelhalstopf,* Profil stark verschliffen, mit deutlich abgesetzter Schulter. Ton ziegelrot bis braun. Ab Bauchung bis Rand dunkelrot bemalt.
9. *«Trichterrand»-Topf,* Profil verschliffen. Ton mittelfein bis fein, gemagert, ockerfarbig. Spuren einer vollständigen (?) roten Bemalung.
10. *Tonnenarmband,* Bronze, getrieben, graviert, ziseliert und gepunzt; teilweise geschmolzen, nur wenige Fragmente erhalten.
11. *Messer mit Griffzunge,* Eisen, fragmentiert, geschmiedet, genietet.

Grab 3 (Abb. 9)

Brandbestattung, das erste Begräbnis im Hügel I, muss auf Niveau 468.44 ursprünglich mit einer ziemlich dicken Steinpackung überdeckt gewesen, jedoch schon bald geplündert worden sein. Der Leichenbrand bildete einen kleinen rundlichen, bloss 15 cm weiten schwärzlichen Fleck, während weniger stark kalzinierte Knochen über ein rund 60 × 120 cm grosses ovales Feld verstreut lagen. Die stark fragmentierte Keramik (vgl. Abb. 35) fand sich östlich und nördlich des «Brandfleckens», östlich die Schale 12 mit dem Becher 13, nördlich die Überreste des Topfes 15 mit den Topfresten 16 und 17. Zuäusserst rechts lag noch ein kleines Bronzeringlein vom Gürtelverschuss (?) 14.

Wie eingangs erwähnt, muss diese erste Bestattung in den anstehenden bzw. aufgeworfenen rötlichen «Glaziallehm» – innerhalb einer Grabgrube –

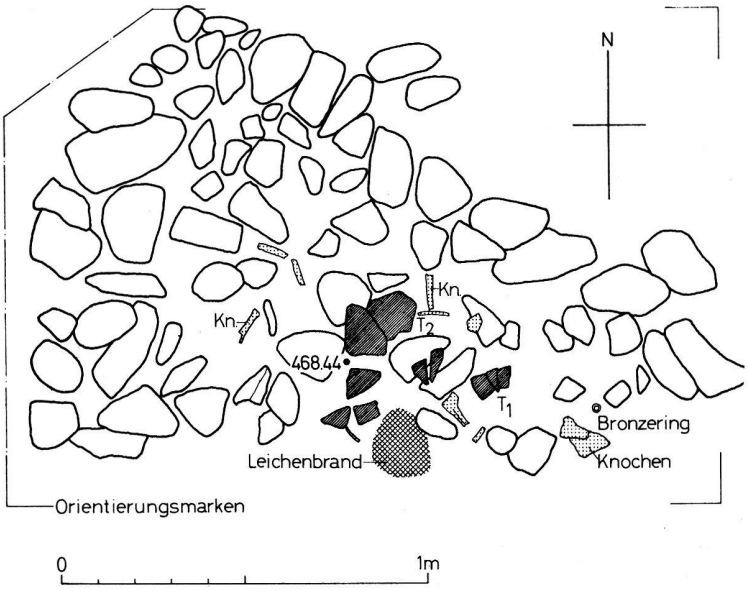

Abb. 9. Grabhügel I. Grab 3. Brandbestattung.

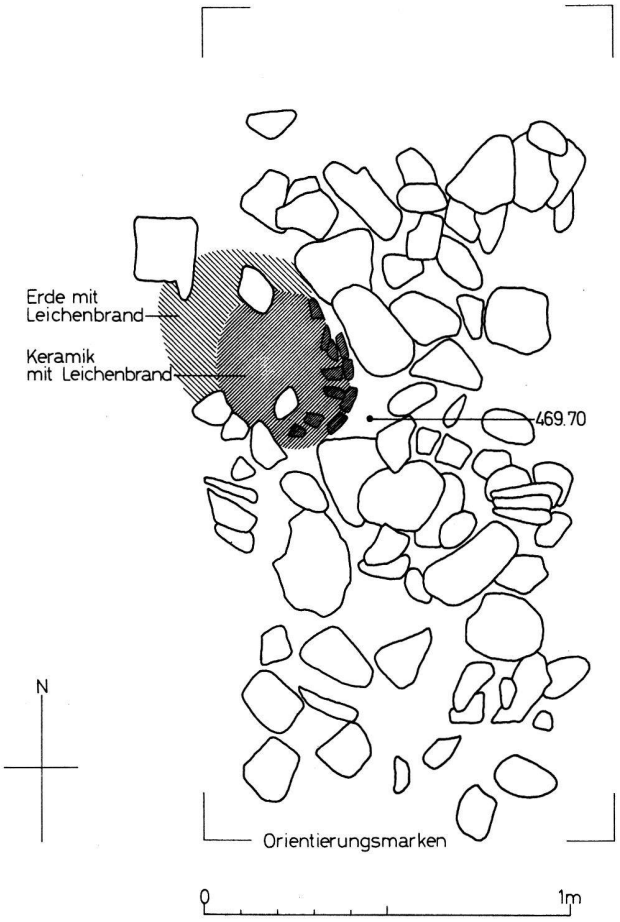

Abb. 10. Grabhügel I. Grab 4. Brandbestattung.

niedergelegt und hernach mit Steinen gesichert worden sein.

Auch hier konnten trotz den z. T. recht grossen Knochenfragmenten bloss Resttrümmer eines erwachsenen menschlichen Individuums identifiziert werden.

Funde (Abb. 35)

12. *Schale,* Ton mittelfein, gemagert, braunrot; Boden fehlt. Auf der Innenseite unterhalb des Randes verziertes Horizontalband mit Kerbstichreihen und Rillen.
13. *Kragenrandtasse,* Ton relativ fein, gemagert, rotbraun bis schwarz. Auf Schulter Schrägstichband, auf Bauchung Zickzackband, ebenfalls in Schrägstichbandmanier.
14. *Ring,* Bronze, massiv, mit rhombischem Querschnitt.
15. *Kragenrandschüssel,* Ton mittelfein, gemagert, graubraun. Rand und Bauchung weinrot bemalt.
16. *Kegelhalstopf,* Ton mittelfein, gemagert. Oberfläche aussen geglättet, braunschwarz; Boden fehlt.
17. *Kegelhalstopf,* Ton relativ fein, gemagert, sepiabraun; Rand und Boden fehlen.

Südöstlich des Grabes lagen 5 Knochen von Hausrind (Scapula links und rechts, Humerus links und rechts, Pelvis rechts) sowie 2 Humeri und 1 Lendenwirbel von Schaf oder Ziege[3].

Grab 4 (Abb. 10)

Brandbestattung, die im Hügel 1 am höchsten gelegene und wohl auch späteste, war wie die Gräber 1 und 2 in den gelben Lehm niedergelegt und mit einer Steinpackung überdeckt. Der Leichenbrand lag als kleines ovales Häufchen innerhalb eines grösseren schwärzlichen, ebenfalls ovalen Feldes mit kalzinierten Knochenresten. Die Keramikgefässe (Abb. 36, 18–20) müssen schon beim Begräbnis zertrümmert und neben den Leichenbrand deponiert worden sein.

Die Knochenreste genügten leider für eine anthropologische Untersuchung nicht.

Funde (Abb. 36)

18. *Teller,* Ton relativ fein, gemagert, dunkelbraun. Auf der Innenseite ist der abstehende Rand graphitiert und das Tellerinnere – ebenfalls in Graphitierungstechnik – mit dreifachen «hängenden» Winkeln und diagonal laufenden Bändern verziert. Das Bodenzentrum fehlt.
19. *Kragenrandtopf,* Ton leicht glimmerhaltig, fein gemagert, graubraun, Oberfläche aussen schwarz. Auf der Bauchung Rillendekor in Form von Dreiecken innerhalb von metopenartig aufgereihten Quadraten. Nur Fragmente erhalten.
20. *Trichterrand(?)-Topf* (Urne?), Ton mittelfein, gemagert, rotbraun bis graubraun. Rand und Bauchung mit horizontalen Kannelüren und Einstichmustern innerhalb von Dreiecken verziert. Nur Fragmente erhalten.

Grab 5

Körpergrab, östlich vom Zentrum, nur in Spuren fassbar, ist wohl in der Hallstattzeit ausgeraubt worden. Offenbar waren zwei Individuen bestattet. Jedenfalls konnten Reste von zweien ausgemacht werden:

a) Zwei Femurbruchstücke, zwei distale Femurenden, das Schaftstück einer Tibia eines erwachsenen menschlichen Individuums und weitere stark fragmentarische Reste;
b) Diverse kleine Bruchstücke eines relativ grazilen erwachsenen menschlichen Individuums; Unterkiefer gut erhalten, Bezahnung vollständig.

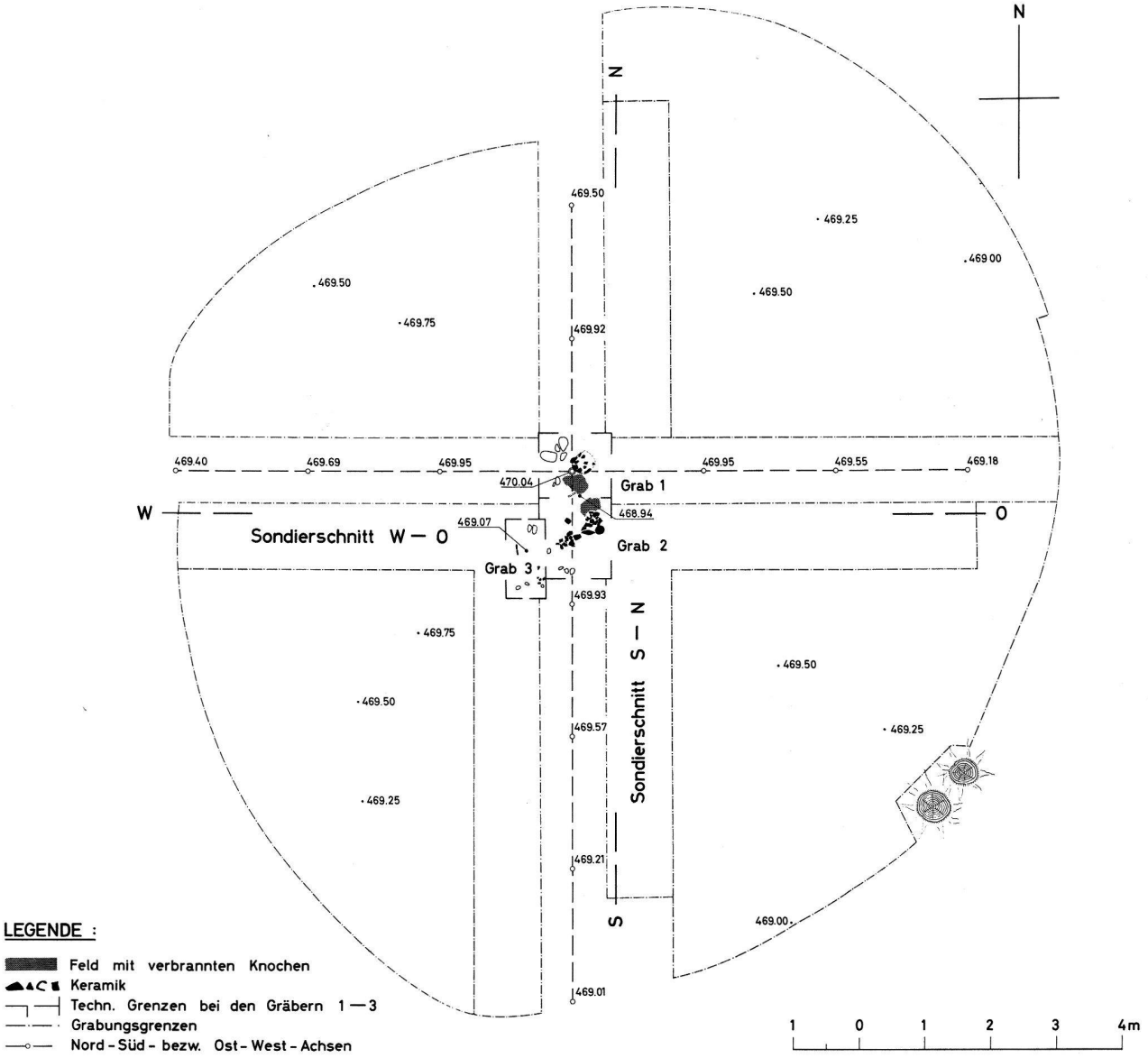

Abb. 11. Grabhügel II. Grundriss.

Grabhügel II (Abb. 11 und 12)

Abmessungen: Durchmesser 14 m, Höhe ca. 80 cm.

Im Gegensatz zum Tumulus I war dieser Hügel über dem anstehenden Kiesschotter bzw. der darüber lagernden rötlichen Lehmdecke mit gelbem Lehm aufgeführt worden. Einzig im Bereich des Zentrums lagen in diesem Hügellehm einige grössere Steine, die mit den drei Brandbestattungen in Zusammenhang gebracht werden müssen. Die Oberfläche des Schotters ist hier besonders stark zerfurcht, entsprechend auch jene des darauf liegenden, anstehenden rötlichen Deckenlehms. Dieser muss, wie die Profile (Abb. 12) zeigen, bei Anlage des Grabhügels im Bereich der Peripherie für einen kreisrunden Graben ausgehoben worden sein.

Die drei vorgefundenen Gräber – durchwegs Brandbestattungen – müssen innert einem relativ kurzen Zeitraum entstanden sein, lagen doch alle zwischen 468.94 (Gräber 1 und 2) und 469.07 (Grab 3). Ja, die beiden Gräber 1 und 2 waren so nahe beisammen, dass eine gleichzeitige Bestattung nicht ganz auszuschliessen ist.

Infolge Fehlens genügender Knochenreste konnte keine anthropologische Analyse erstellt werden.

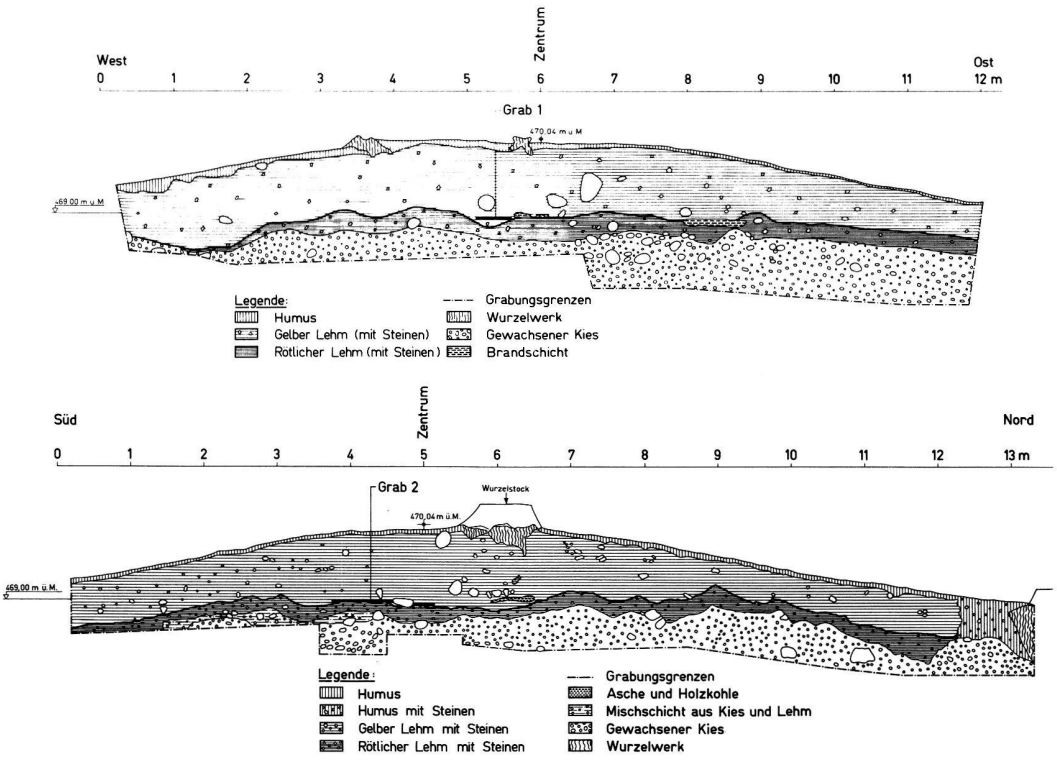

Abb. 12. Grabhügel II. Profile West-Ost und Süd-Nord.

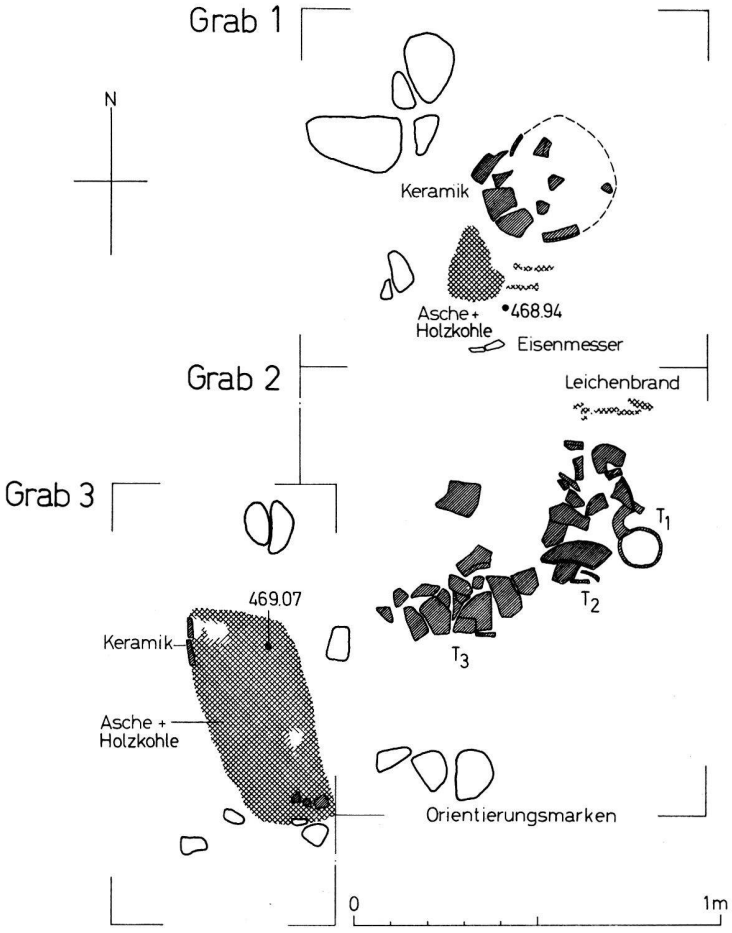

Abb. 13. Grabhügel II. Gräber 1–3. Brandbestattungen.

Grab 1 (Abb. 13)

Brandbestattung im Zentrum des Hügels, auf die Oberfläche des anstehenden rötlichen Lehms gestellt. Sie bestand aus einer Leichenbrandspur, die sich bloss in einer kleinen dreieckigen schwärzlichen Bodenverfärbung abzeichnete, und aus wenig, mit Kohlepartikelchen durchsetzter Asche. Nördlich des «Leichenbrandes» hatte man einen Kegelhalstopf (Abb. 37, 1) hingestellt und südlich davon ein bloss fragmentarisch erhaltenes Eisenmesser (Abb. 37, 2) hingelegt. Wenige Steine mögen eine Steinüberdeckung markiert haben.

Funde (Abb. 37)

1. *Kegelhalstopf,* Ton relativ fein, gemagert, graubraun. Profil ausgeprägt, aber unsorgfältig aufgebaut.
2. *Messer,* Eisen, stark geschwungen, fragmentiert.

Grab 2 (Abb. 13)

Brandbestattung, von der nur geringe Spuren von Leichenbrand in Form schwacher Bodenverfärbungen erhalten waren, besonders aber die südlich davon in zerschlagenem Zustand(?) deponierten Keramikgefässe: der Napf (Abb. 37, 3) sowie die mit T_2 und T_3 bezeichneten Fragmente des Kegelhalstopfes (Abb. 37, 4).

Funde (Abb. 37)

3. *Kragenrandtöpfchen,* Ton braun; stark fragmentiert. Bauchung metopenartig mit eingeritzten Linienbündeln verziert, einerseits mit in Horizontalbändern eingestreuten Quadraten, anderseits mit über Eck gestellten, schachbrettartig verteilten Rauten.
4. *Kegelhalstopf,* Ton relativ fein, gemagert, rotbraun. Profilierung flau.

Grab 3 (Abb. 13)

Brandbestattung, deren Leichenbrand im grossen Topf (Abb. 37, 5) gesammelt war, aber nach dessen Zerstörung eine dicke Schicht von Holzkohle und Asche bildete. Auch der Kragenrandtopf (Abb. 37, 6) war ursprünglich in der Urne.

Funde (Abb. 37)

5. *Grosser Topf (Urne),* Ton mittelfein bis grob, gemagert, ockerfarbig; seit der Konservierung nur noch Wandungsscherben erhalten.
6. *Kragenrandtopf,* Ton fein, gemagert, hellbraun. Auf der Schulter hängende Dreiecke in Form von Kerbstichflächen, umrahmt von eingeritztem Dreilinienzickzackband.

Grabhügel III (Abb. 14 und 15)

Abmessungen: Durchmesser 13 m, Höhe zirka 80 cm.

Der Grabhügel III enthielt wie Tumulus I fünf Grabeinheiten. Davon waren aber Grab 1 und 4 Doppelbestattungen, und Grab 5, am Südostrand des Hügels, fiel durch die Steinplatteneinfassung auf.

Der Hügelaufbau erinnerte an jenen von Tumulus I, zumal wegen der steinmantelähnlichen Überdeckungen in den Nordwest- und Südwestsektoren. Im Gegensatz aber zum Hügel I bestand hier der anstehende Boden über dem Kiesschotter aus so wirr durcheinander laufenden rötlichen Lehm- und verschiedensten Sandschichten, dass nicht einmal die beiden Profile aufeinander «abgestimmt» werden konnten. Die Schichtung wechselte von Halbmeter zu Halbmeter. Ähnlich sah der «Oberbau» aus, wo vor allem infolge der späteren Körperbestattungen der ursprüngliche Aufwurf da und dort erheblich durcheinandergeraten war.

Möglicherweise war mit dem Bau des Hügels III im Nordwestsektor begonnen worden. Jedenfalls zeichneten sich dort im Bereich der Peripherie Steinsetzungen ab, die anlässlich der Ausgrabung einen Steinkreis vermuten liessen. Da aber andernorts keine Fortsetzung zu finden war und es auch schwer hielt, aus den natürlichen Steinanhäufungen künstliche Gebilde herauszusondern, verzichteten wir auf das Umzeichnen einer auf zu vagen Anhaltspunkten fussenden «Steinkreis-Konstruktion».

Grab 1 (Abb. 16–19)

Brandgrab und Körperbestattung waren auf gleicher Ebene hart beieinanderliegend.

Das Brandgrab beschränkte sich auf den grossen Kragenrandtopf (Abb. 38, 1), in dem der Totenbrand gesammelt und in den das Omphalosschälchen (Abb. 38, 2) gestellt worden war.

Die Körperbestattung lag auf der gelben Lehmerde und war – mitsamt dem Brandgrab – mit einer Steindecke geschützt. Sie zeichnete sich durch Nordwest-Südost orientierte Skelettreste ab. Da der Oberarmknochen gegenüber den Oberschenkelknochen nach Norden abgedreht war, dürfte der Oberleib des Toten nachträglich von einem hölzernen(?) Untersatz auf die linke Seite abgerutscht sein. Etwa in der Gegend der rechten Schulter lagen Fragmente der Kleingefässe (Abb. 38, 3–5). Der Bronzehalsring (Abb. 38, 7) lag östlich davon, was nur erklärlich ist, wenn die eben geäusserte Vermutung zu-

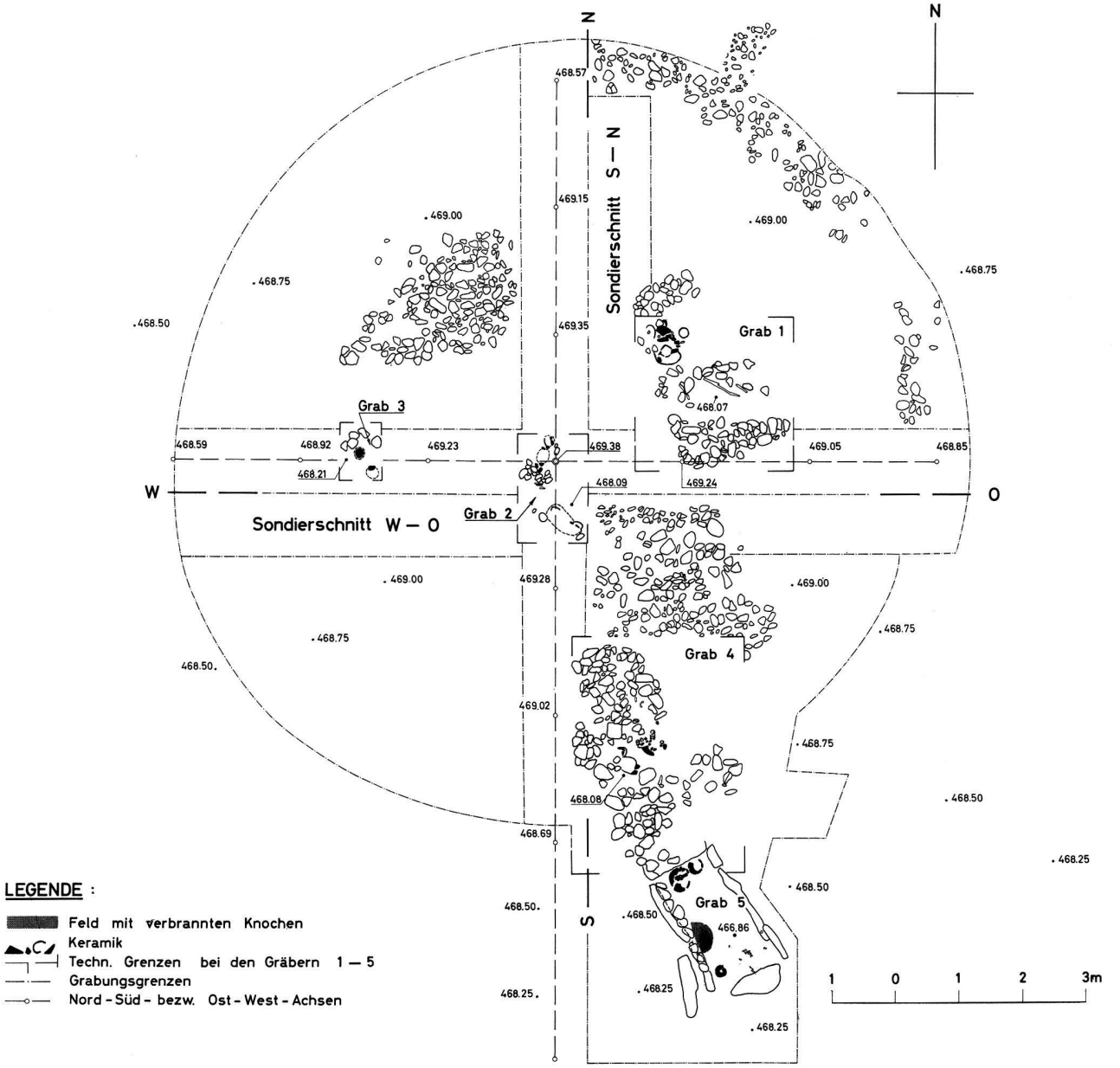

Abb. 14. Grabhügel III. Grundriss.

trifft. Rechts, d. h. westlich des Leichnams, war das schwertartige Messer (Abb. 38, 6) – mit Spitze fusswärts – niedergelegt.

Die vorhandenen Extremitäten-Schaftstücke stammen von einem erwachsenen menschlichen Individuum.

Funde (Abb. 38)

(Brandgrab)

1. *Kragenrandtopf,* Ton relativ fein, gemagert, rötlich. Rand und Bauchung rot bemalt.
2. *Omphalosschälchen,* Ton fein, gemagert, rotbraun. Auf der Innenseite unter dem Rand Horizontalband mit eingeritzten, gefüllten, hängenden Dreiecken.

(Körperbestattung)

3. *Kragenrandtöpfchen,* Ton mittelfein, gemagert, rötlich. Wahrscheinlich ursprünglich rot bemalt.
4. *Napf mit S-förmiger Wandung,* Ton fein, gemagert, dunkelbraun. Oberfläche auffallend gut geglättet.
5. *Omphalostasse,* Ton fein, gemagert, ocker bis graubraun.
6. *Messer* mit Griffdorn, Eisen, «schwertförmig».
7. *Halsring,* Bronze, offen, massiv, mit rundem Querschnitt. (Runde Bronzeauflagen (?) waren nur noch aufgrund von Bodenverfärbungen feststellbar.)

– *Scherben* von nicht näher bestimmbaren Gefässen. Ton mittelfein, gemagert, graubraun.

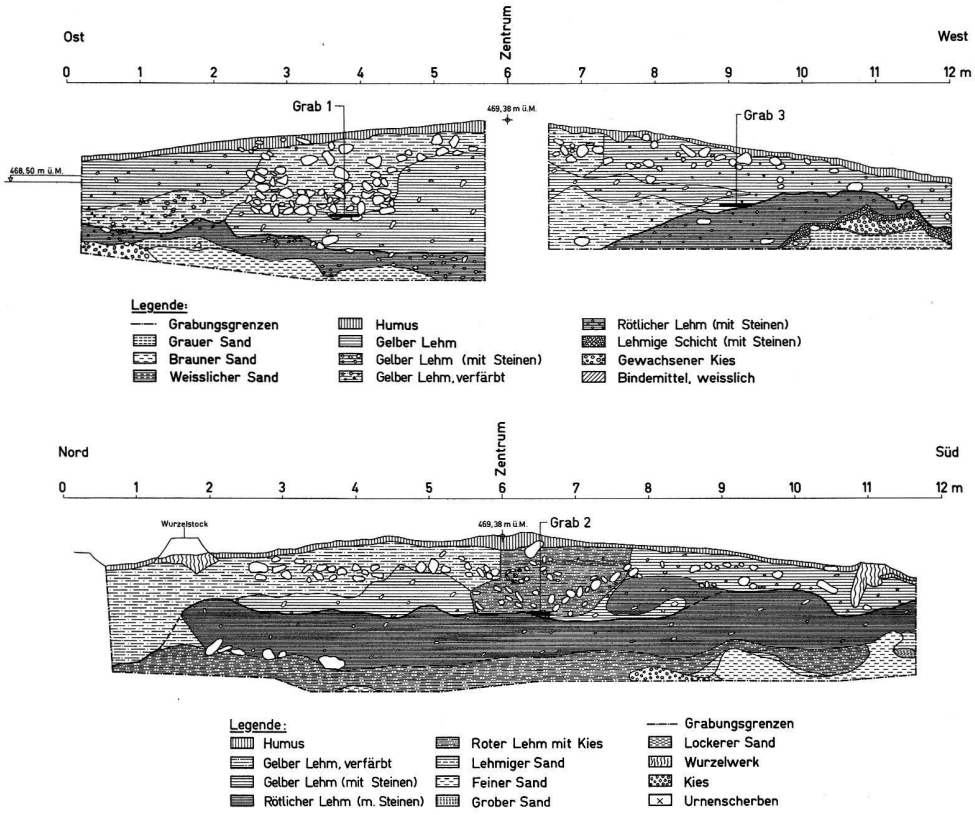

Abb. 15. Grabhügel III. Profile Ost-West und Nord-Süd.

Grab 2 (Abb. 20)

Brandbestattung, im Zentrum des Hügels, offensichtlich das erste Grab. Es setzte sich aus einem grösseren ovalen, schwärzlichen Feld mit Leichenbrand und zwei ähnlichen kleineren Flächen nördlich davon zusammen sowie aus den je bei diesen «Flecken» stark zusammengedrückten Tontöpfen (Abb. 39, 8 und 9). In einem «unteren Niveau» lagen beim grösseren Leichenbrandfleck das Fragment eines Eisenmessers (Abb. 39, 10), darüber Fragmente eines weiteren Messers (Abb. 39, 11), ein Gürtelhaken-Fragment (Abb. 39, 12) und ganz westlich weitere Keramikfragmente des wohl anfänglich als Urne dienenden Topfes (Abb. 40, 13).

Dieses Grab dürfte in einer rechteckigen Grube im gelben Lehm beigesetzt worden sein. Hierauf

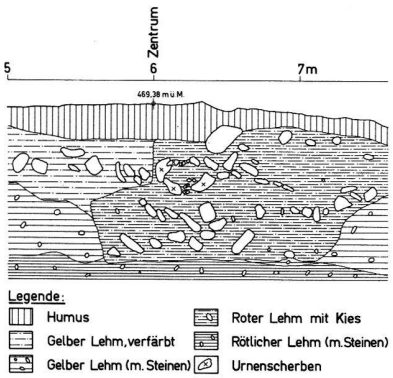

Abb. 15a. Grabhügel III. Ausschnitt aus dem Zentrum des Profils Nord-Süd mit den über dem Brandgrab 2 verstreuten Keramikscherben.

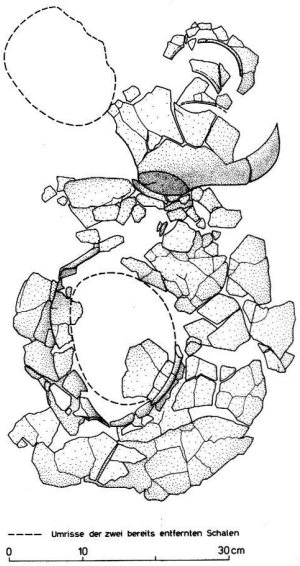

Abb. 16. Grabhügel III. Grab 1. Brand- und Körperbestattung. Die Gefässe des Brandgrabes: Kragenrandtopf (Urne) und Omphalosschälchen.

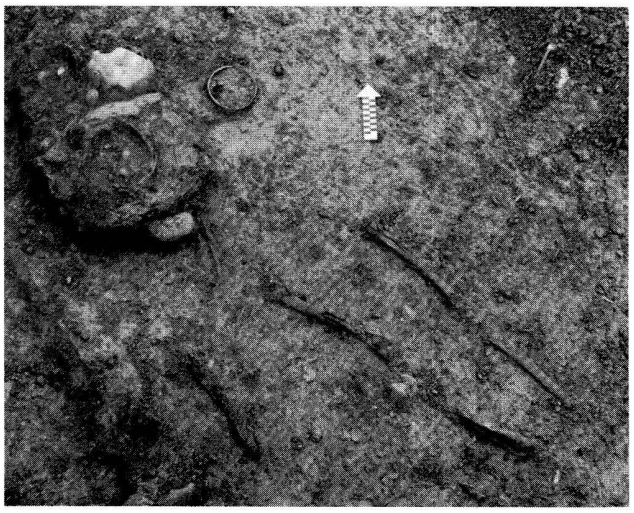

Abb. 17. Grabhügel III. Grab I. Links: Keramikgefässe des Brandgrabes. Von Mitte oben nach rechts hinunter: Überreste der Körperbestattung.

weisen eine aus Steinen erstellte Eckkonstruktion und die Spuren einer darüber liegenden Steindecke.

Die vorhandenen Knochenreste konnten nicht ausgewertet werden.

Funde (Abb. 39–40)

8. *Kragenrandschüssel,* Ton relativ fein, gemagert, ziegelrot bis bräunlich. Auf der Bauchung bis zum Kragenrandansatz breite Zone von winkelförmig gesetzten Kannelüren, von denen je zwei alternierend rot bemalt bzw. schwarz graphitiert sind. Der Kragenrand ist schwarz graphitiert und eine gleich breite Zone unterhalb der Kannelürenzone rot bemalt.
9. *Kegelhalstopf,* Ton mittelfein, gemagert, braun; Profil etwas verschliffen.
10. *Messerfragment(?),* Eisen, genietet, stark fragmentiert und korrodiert.
11. *Messerfragment(?),* Eisen, stark fragmentiert und korrodiert.
12. *Gürtelhaken,* Eisen. Breiter Haken mit Mittelrippe, Fuss mit seitlichen Griffzapfen, stark fragmentiert.
13. *Kragenrandtopf,* Ton fein bis mittelfein, gemagert, porös, ocker bis graubraun; Profil sehr flau.

Zu einem der beiden «Gräber» gehören noch weitere Scherben von mindestens drei verschiedenen, nicht bestimmbaren Tongefässen.

Grab 3 (Abb. 21)

Brandbestattung im Westteil des Tumulus. Deren Leichenbrand zeichnete sich im gelben Lehm nur in einzelnen kalzinierten Knochenresten ab. In einem grösseren Topf, von dem nach der Konservierung nur noch einige kleine Scherben vorlagen, muss ursprünglich das Omphalosschälchen (Abb. 40, 14) gelegen sein. Hart daneben lagen zwei Eisenringlein (Abb. 40, 15.16) und eine Bronzenadel mit kleinem Kopf (Abb. 40, 17). Das Grab war mit Steinen umstellt und durch eine mehrschichtige Steinsetzung gesichert.

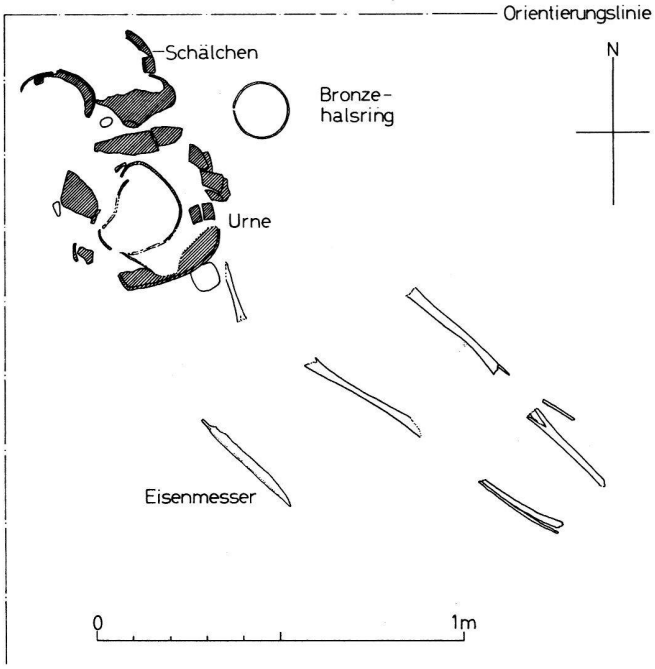

Abb. 18. Grabhügel III. Grab 1. Links oben: Keramikgefässe des Brandgrabes. Von Mitte oben nach rechts hinunter: Überreste der Körperbestattung.

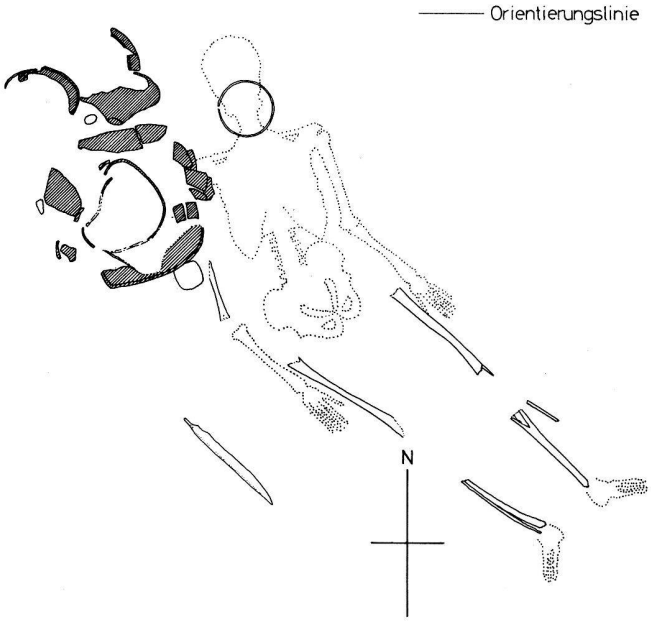

Abb. 19. Grabhügel III. Grab 1a. Körperbestattung mit rekonstruiertem Skelett aufgrund der Knochenreste (rechte Elle und Knochen der Beine) sowie aufgrund des Halsringes und des Eisenmessers. Links oben: Keramikgefässe des Brandgrabes.

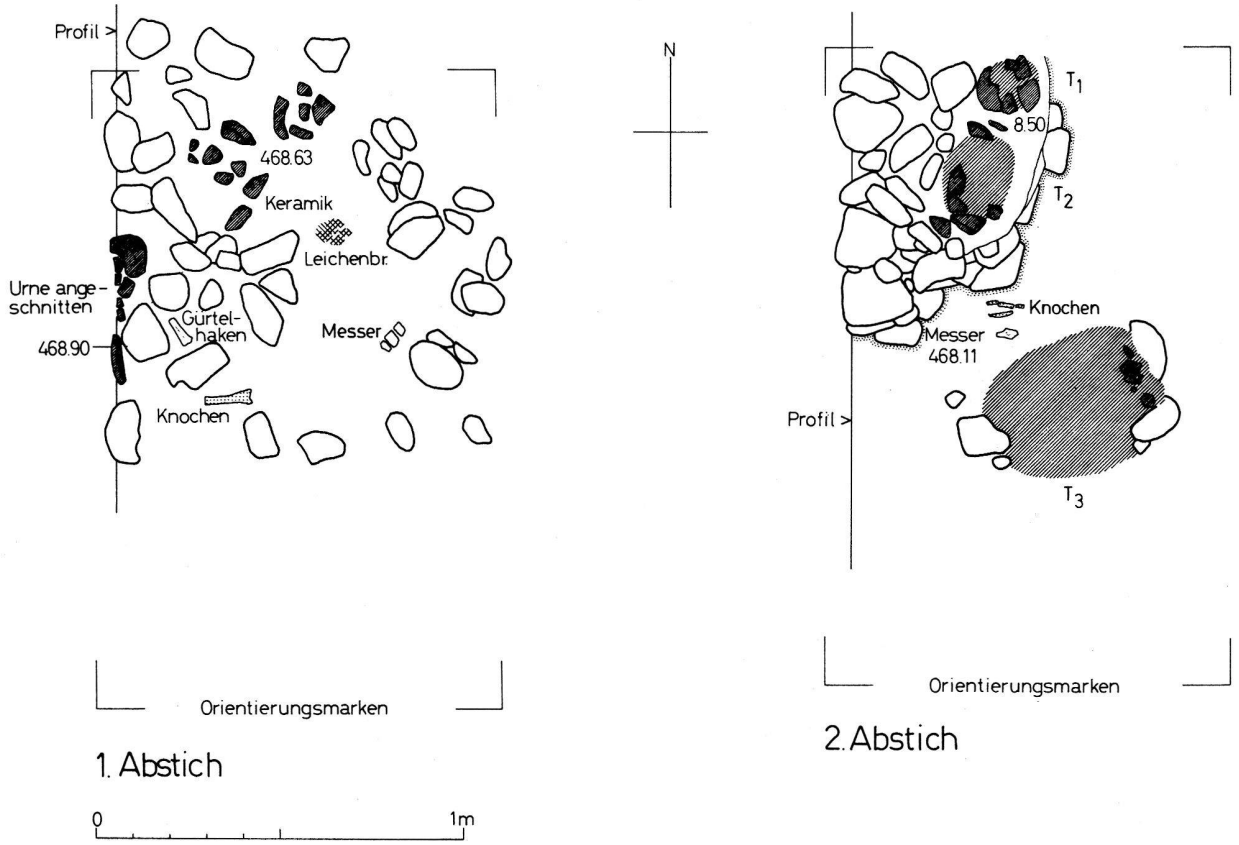

Abb. 20. Grabhügel III. Grab 2. Brandbestattung. Erster und zweiter Abstich.

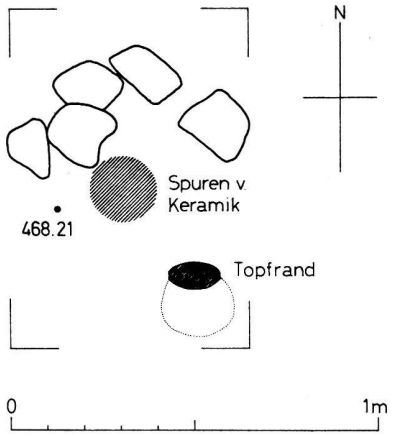

Abb. 21. Grabhügel III. Grab 3. Brandgrab.

Funde (Abb. 40)

14. *Omphalosschälchen mit S-förmiger Wandung,* Ton glimmerhaltig, relativ fein, gemagert, graubraun.
15./16. *2 Ringlein,* Eisen, massiv, mit rundem Querschnitt.
17. *Haarnadel,* Bronze mit kleinem Kugelkopf.

Grab 4 (Abb. 22–25)

Brandgrab- und Körper-Doppelbestattung, die wie bei Grab 1 auf derselben Ebene und hart nebeneinander lagen.

Das Brandgrab bestand aus einer kleinen aschedurchsetzten Steinsetzung im Süden und einem nördlich davon liegenden Gefässkomplex T2 aus einem profilierten, rot bemalten Teller und (wahrscheinlich) einem Hochhalsgefäss. Die beiden vom Erddruck völlig zusammengepressten Gefässe sollen für schulische Zwecke im Fundzustand belassen werden.

Die Körper-Doppelbestattung war aufgrund weniger Knochen – (rechte) Elle und Fragmente der Oberschenkel – sowie aufgrund der Trachtutensilien Süd-Nord orientiert. Der Leichnam muss ebenfalls auf die gelbe Lehmerde gelegt und – zusammen mit dem Brandgrab – mit einem Steinhaufen überdeckt worden sein. Beidseits des einstigen Schädels lagen je fünf flache Bronzeohrringe (Abb. 40, 26–35), in der Gegend der Kalotte zwei Bronzenadeln mit kleinem Kopf (Abb. 40, 24.25), rechts, d.h. östlich des ehemaligen rechten Unterarmes fand sich

Abb. 22. Grabhügel III. Grab 4. Brandgrab (links) und Körperbestattung (Mitte und rechts).

Abb. 23. Grabhügel III. Grab 4. Brandbestattung. Keramikkomplex, bestehend wahrscheinlich aus einem profilierten, rot bemalten Teller und (wahrscheinlich) einem Hochhalsgefäss, nicht konservierbar.

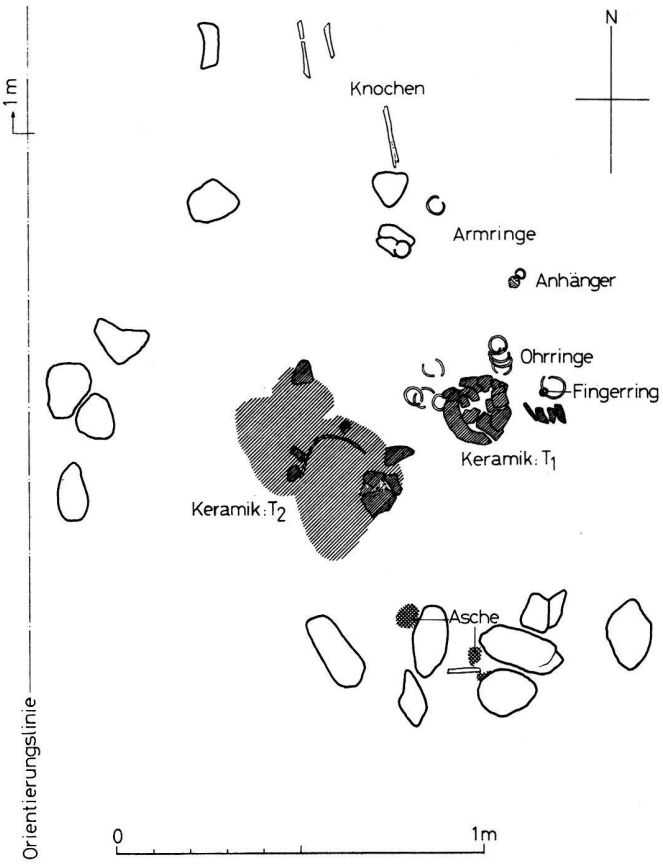

Abb. 24. Grabhügel III. Grab 4. Brandgrab und Körperbestattung. Unten Steinsetzung mit Asche, links darüber Keramikkomplex T2, wohl zum Brandgrab gehörig. Rechts davon und in nördlicher Richtung die Überreste der Körperbestattung.

ein bronzener Kugelanhänger (Abb. 40, 19.20), im Bereich der Lenden lagen zwei offene Armringe (Abb. 40, 36.37) sowie ein kleiner Ring vom Gürtel(?)-Verschluss (Abb. 40, 21) und zwei fragmentierte Messer (Abb. 40, 22.23). Die Henkeltasse (Abb. 40, 18) war oberhalb, d. h. südlich des Kopfes deponiert gewesen.

Die Knochenreste wurden bestimmt als:

a) stark fragmentarische Schaftreste eines wahrscheinlich erwachsenen menschlichen Individuums;
b) Resttrümmer eines menschlichen Skelettes (Knochenbrand?);
c) Femurbruchstücke eines Kindes.

Während die Knochenbrand-Reste wie jene im Grab 1 auf eine gleichzeitige Mitbestattung hindeuten, bezeugen die Femurbruchstücke eines Kindes, dass der Toten überdies ein Kind ins Grab mitgegeben worden war.

Westlich dieses Grabes lag die linke Ulna eines höchstens 2–3 Jahre alten Hausschweins.

Funde (Abb. 40)

18. *Henkeltasse,* Ton beigegrau, relativ fein. Rand durch Horizontalrille bestimmt, darunter horizontale Einstichreihe und aus vier Einritzlinien gebildetes Winkel- oder Zickzackband.

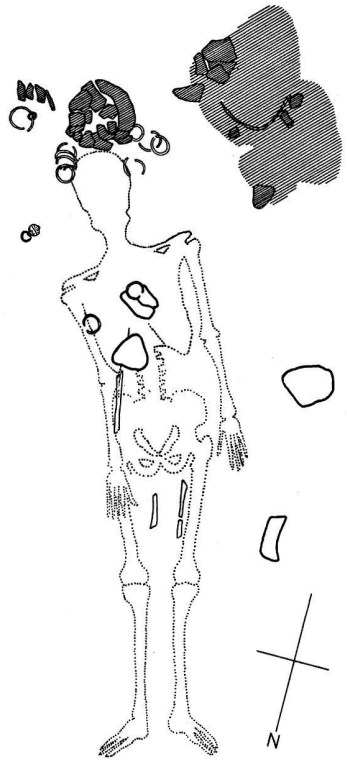

Abb. 25. Grabhügel III. Grab 4a. Körperbestattung mit rekonstruiertem Skelett aufgrund der Knochenreste (rechte Elle und Teile der Oberschenkelknochen) sowie besonders aufgrund der 10 Ohrringe und der zwei Haarnadeln.

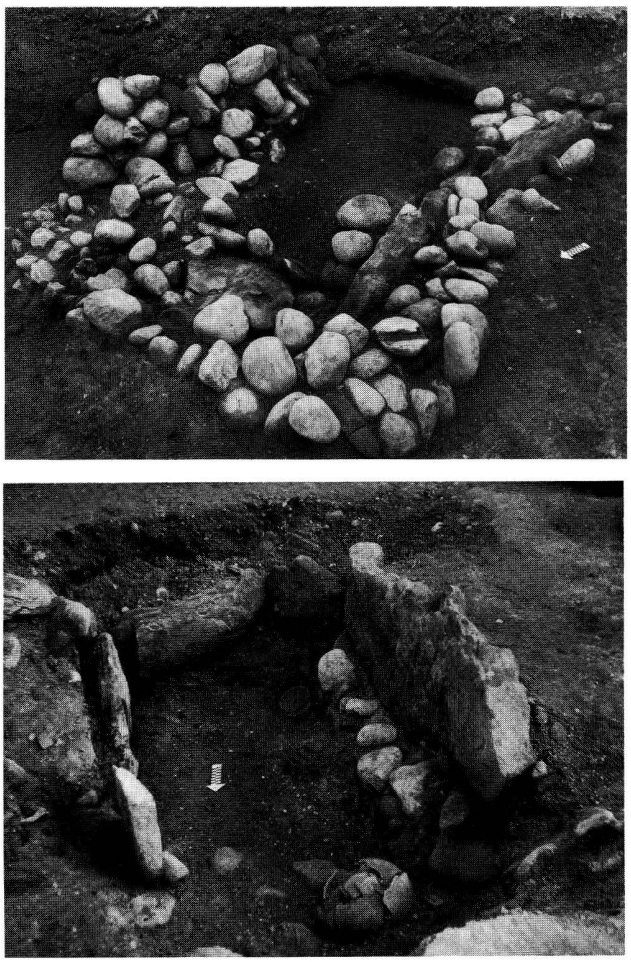

Abb. 26. Grabhügel III. Grab 5. Körperbestattung in Steinplattenkammer. Oben: Reste der einstigen Steinpackung und die oberen Ränder der Steinplatten. Unten: Steinplattenkammer nach der Ausräumung.

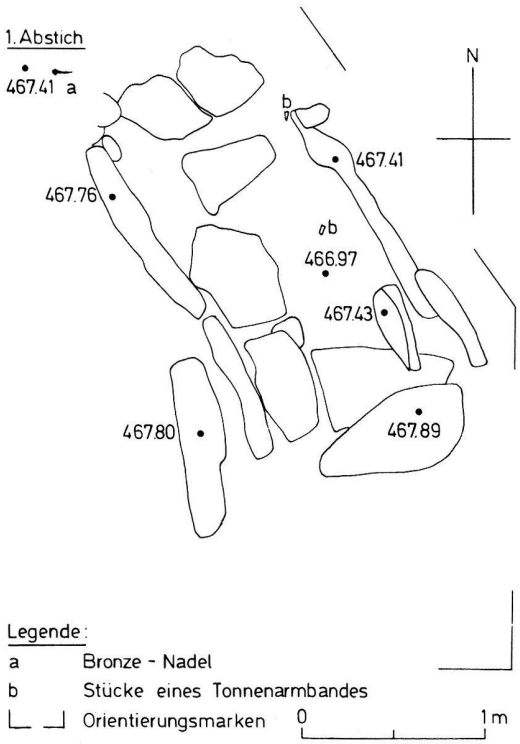

Abb. 27. Grabhügel III. Grab 5. Steinplattenkammer nach Entfernung der restlichen Steinpackung und der sekundären Erdbeschüttung.

19. *Kugeliger Ohrangänger* aus Bronze, bestehend aus:
Zwei halbkugeligen Schalen, getrieben, mit von innen her getriebenen Buckelreihen;
Klammer, gezogen und flachgeschlagen, zum Zusammenhalten der Kapseln, zugleich Öse zum Befestigen am folgenden Ringlein.
20. *Ringlein,* Bronze, gegossen, vermutlich gezogen.
21. *Ringlein,* aus Bronze, offen, gegossen, gezogen, mit einem sich verjüngenden Ende.
22./23. *2 Messer*-Fragmente, Eisen, mit stark geschwungenem Rücken.
24./25. *2 Haarnadeln* aus Bronze, mit kleimem Kugelkopf, fragmentiert.
26.–35. *10 Ohrringe* aus Bronze, gegossen, mit flach-rhombischem Querschnitt, z. T. fragmentiert.
36./37. *2 Armspangen* aus starkem Bronzedraht, offen, auf der Aussenseite mit Strichgruppen graviert.

Grab 5 (Abb. 26–30)

Steinplattengrab.

Körperbestattung am südöstlichen Rande, d. h. ausserhalb des Grabhügels III. Der Leichnam war

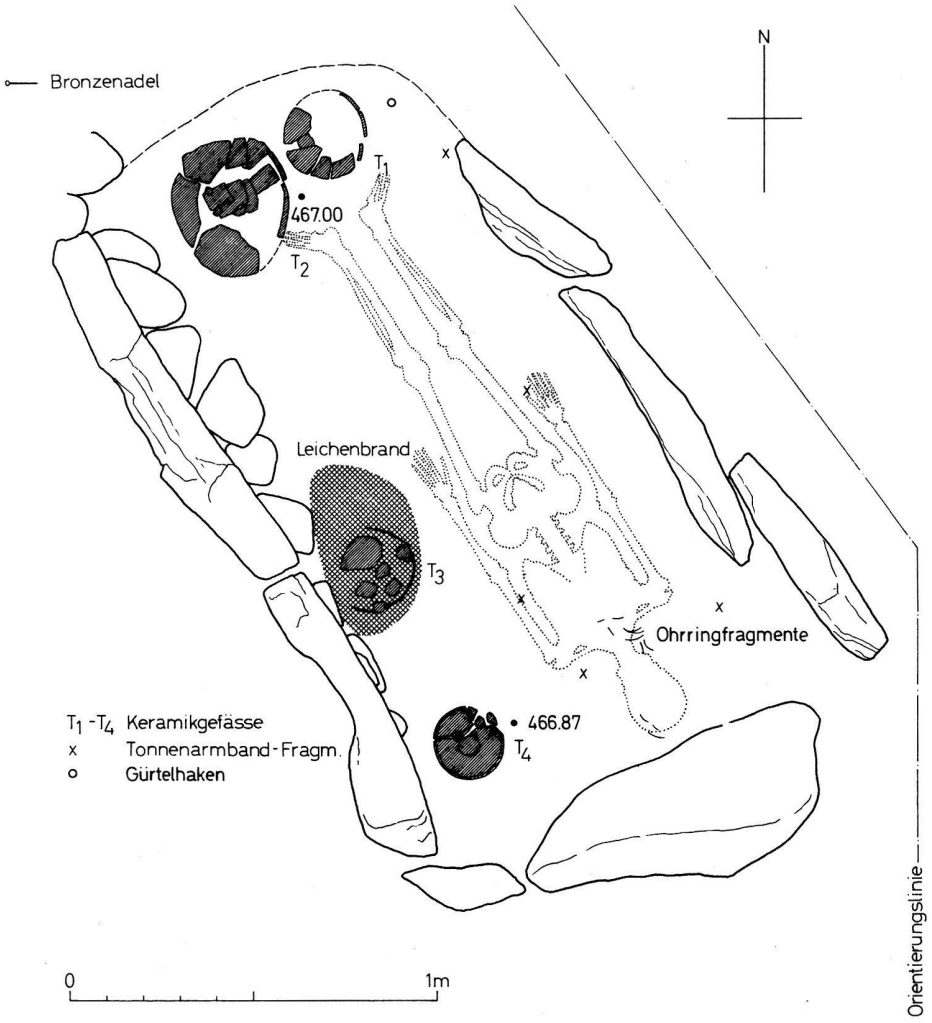

Abb. 28. Grabhügel III. Grab 5. Körperbestattung in Steinplattenkamer. Grundriss der freigelegten Grabkammer.

in eine aus Sandsteinplatten gebildete und in den rötlichen Lehm bzw. den darunter anstehenden Kiesschotter gebettete Grabkammer niedergelegt worden, so dass er rund 1,65 m unter dem natürlichen Terrain gelegen hatte. Die Grabkammer war Südost-Nordwest orientiert und hatte eine lichte Weite von 2 × 1 m. Die Deckplatten lagen – zerbrochen und nur noch in Teilen vorhanden – im Grabesinnern. Die Zerstörung muss schon in der Hallstattzeit erfolgt sein, waren doch Schmuckstücke nur noch in Teilen oder in beschädigtem Zustand verblieben. Über der Grabkammer, d.h. über den ehemaligen Deckplatten, hatte eine ca. 60 cm starke Schicht aus gelbem Lehm und Geröll, überdeckt mit ca. 20 cm Humus, gelegen. Die Kammer selbst war – ab Niveau des vergangenen Skelettes – aufgefüllt mit einer ca. 30 cm mächtigen Schicht von Schlämmsand und Lehm, durchsetzt mit z.T. zerschlagenen Kieselsteinen sowie mit einer ungefähr meterdicken Masse aus Sand, Lehm und wenig Humus – zwischen den Überresten der eingedrückten Sandstein-Deckplatten.

Die Verstorbene war in gestreckter Lage, mit dem Kopf im Südosten und den Füssen im Nordwesten sowie offenbar im Festtagsstaat beerdigt worden. Obgleich vom Skelett nur noch schwache Verfärbungen im lehmigen Boden zu konstatieren waren, liessen sich die noch vorhandenen Schmuckstücke recht einleuchtend lokalisieren. So fanden wir im Bereich des einstigen Schädels eine Bronzenadel mit kleinem Kopf und Bruchstücke von feinen tordierten bronzenen Doppeldraht-Ohrringen (Abb. 41, 6.7), bei der Nordecke der Grabkammer einen bronzenen Gürtelhaken (Abb. 41, 9), in der Gegend des vergangenen linken Armes Fragmente eines Tonnenarmbandes (Abb. 41, 4), ebenso bei der linken Schulter und bei der rechten Hand. Etwa 40 cm ausserhalb der Westecke des Grabes lag eine Bronzenadel mit kleinem Kopf (Abb. 41, 8). Die Keramik war einerseits links, d.h. westlich des Kopfes,

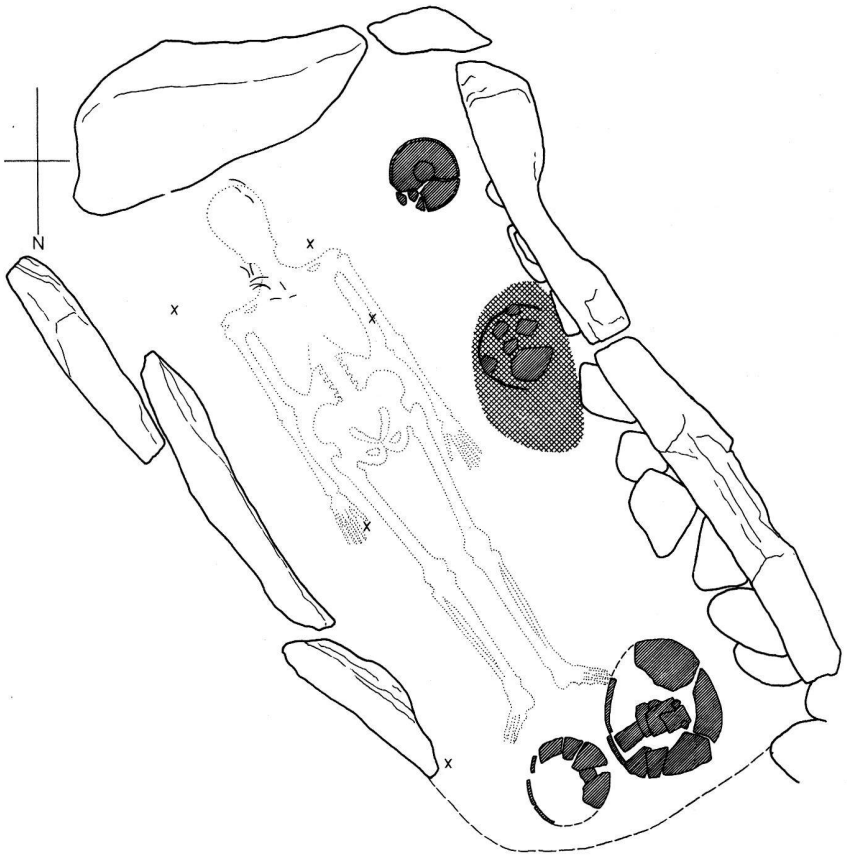

Abb. 29. Grabhügel III. Grab 5. Körperbestattung in Steinplattenkammer. Die Grablege mit rekonstruiertem Skelett aufgrund der Ohrringfragmente.

anderseits zu Füssen der Toten hingestellt worden: die Töpfe (Abb. 41, 1.3) am «Fussende», die Schale (Abb. 41, 2) in der südlichen Ecke der Grabkammer.

Ein wichtiger Fund stellte sich westlich, d. h. zur Linken des vergangenen Leichnams ein: eine eindeutige Brandbestattung. Hart an der Südwestwand der Grabkammer zeichnete sich ein aus den oben beschriebenen Brandbestattungen bekannter, ca. 50 × 30 cm grosser «Leichenbrandteppich» mit kalzinierten Knochen ab. Und darauf lagen zudem noch Scherben von einer offensichtlich beim Totenritus zerbrochenen Urne, die leider inzwischen im Keramiklabor des Schweizerischen Landesmuseums verloren gingen.

Funde (Abb. 41)

1. *Kragenrandtopf,* Ton mittelfein, gemagert, braunrot. Vom Bauchknick bis zum Rand weinrot bemalt.
2. *Schale mit S-förmiger Wandung,* Ton mittelfein, gemagert, graubraun.
3. *Trichterrandtopf,* Ton mittelfein gemagert, graubraun; Profil stark verschliffen.
4. *Tonnenarmband, Bronze,* graviert, ziseliert und gepunzt; stark fragmentiert.

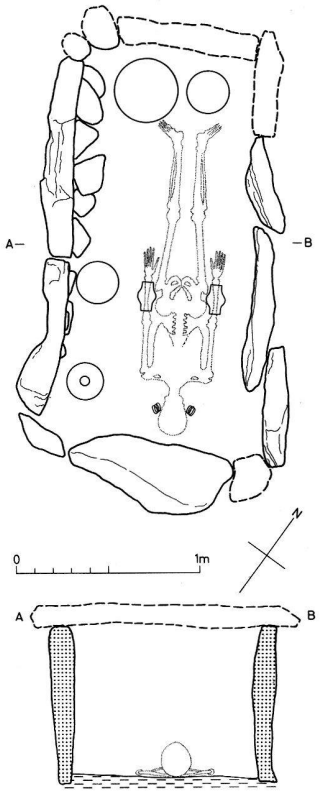

Abb. 30. Grabhügel III. Grab 5. Körperbestattung in Steinplattenkammer. Schnitt durch die Grabkammmer mit rekonstruierter Deckplatte und Rekonstruktion der Grablege (ohne Haarnadel und Gürtelhaken).

5. *Tonnenarmband,* Bronze, graviert, ziseliert und gepunzt. Nur Rand vorhanden, antik repariert (in Geröllpackung ausserhalb der eigentlichen Grabkammer gefunden).
6./7. *2 Ohrringe,* Bronzedraht, aus je zwei Drähten zusammengedreht, gezogen, tordiert.
8. *Haarnadel,* Bronze, mit kleinem Kugelkopf.
9. *Gürtelhaken,* Bronze, lorbeerblattförmig. Auf der Schauseite Dekoration in Tremolierstichtechnik und in Form von Augenmustern.

Grabhügel IV (Abb. 31 und 32)

Die Abmessungen betrugen: Durchmesser 14 m, Höhe ca. 1 m.

Der Tumulus IV zeigte den einfachsten Aufbau. Über der auch hier stark kuppierten Oberfläche des anstehenden, von Sand- und andern Schichten durchzogenen Kiesschotters lag die rötliche Lehmschicht, gegen die Peripherie zu stark abgebaut, im Innern entsprechend hoch aufgeschüttet und durch eine ältere Störung sowie die Raubgrabung vom Juli 1957 im Zentrum durchbrochen. Ähnlich stand es mit dem «Oberbau», der durchgehend aus nur mit wenigen Steinen durchsetztem gelbem Lehm bestand.

Beim sorgfältigen Abbau stellte sich heraus, dass der ganze Hügel ein einziges Grab überdeckt haben musste.

Zentrales Grab (Abb. 42)

Brandbestattung im Zentrum, in 1,70 m Tiefe, teilweise wohl von Sandsteinbrocken umgeben, nach Angaben der Raubgräber von 1957 bereits früher schon zerstört. Im Jahre 1962 fanden wir jedenfalls nur noch ein paar Scherben einerseits zu dem in Abb. 42, 1 wiedergegebenen Kegelhals- und anderseits zum randverzierten Trichterrand(?)-Topf (Abb. 42, 2), die aber beide trotzdem nicht vollständig ergänzt werden konnten. Ausserdem kamen noch ein Stück einer eisernen Armspange mit Stollenenden (Abb. 42, 3) sowie ein kleiner Rest von Leichenbrand, der sich als schwärzliche «Aschenschicht» erhalten hatte, zutage. Die Grösse der Grabanlage lässt an eine Doppelbestattung denken.

Funde (Abb. 42)

1. *Kegelhalstopf,* Ton mittelfein, gemagert, rotbraun. Innenwände stark porös, wie wenn die Magerung herausgefallen oder verbrannt wäre. Unterteil fehlt. (Kombiniert mit Scherben aus der Nachgrabung 1962).
2. *Topf,* Ton mittelfein bis grob, gemagert, schwarzbraun. Wahrscheinlich Trichterrand, flau profiliert. Hals mit Einstichreihe verziert.
3. *Stollenarmspange,* Eisen, fragmentiert, stark korrodiert.

Fundauswertung

Die Tabelle Abb. 43 zeigt oben den jeweiligen Bestattungsritus, unten den anthropologischen Befund, in der Mitte aber die Funde: einerseits die Keramik und anderseits die Metallobjekte.

Als Bestattungsritus wurden Leichenverbrennung und Beerdigung geübt. Davon zeugen einerseits Brand- und anderseits Körpergräber.

Brandgräber waren ausschliesslich vorhanden in den Grabhügeln II und IV, in überwiegender Zahl im Tumulus I, in der Minderzahl aber im Grabhügel III.

Körperbestattungen kamen zutage einerseits im Grabhügel I in Form eines nachträglichen – bereits in der Antike ausgeraubten – Begräbnisses, anderseits, ebenfalls als spätere Grablegen, im Tumulus III.

Die Skelettreste waren durchwegs entweder ganz oder zumindest fast bis zur Unkenntlichkeit vergangen, so dass sie nur minimale Bestimmungen ermöglichten.

Tierische Knochen fanden sich in Grabhügel I, Grab 3 von Hausrind und Schaf bzw. Ziege, und in Grabhügel III, Grab 4 die linke Ulna eines Hausschweins.

Die Keramiktabelle zeigt zuerst die Kegelhalstöpfe, dann die Trichter- und Kragenrandgefässe (Töpfe, Schüsseln, Näpfe), die Teller und weitere Schüsseln, die Schalen und Näpfe, die Becher und Tassen, die Kleingefässe mit Omphalosboden und S-förmiger Wandung sowie die einzigartige Henkeltasse aus Grab 4 des Grabhügels III. – Ausserdem sind innerhalb der Keramik die verzierten Gefässe mit besonderen Signaturen verzeichnet: die ritz- oder linienverzierten, die bemalten und die graphitierten. Dabei zeigte sich, dass die Kegelhalstöpfe durchwegs unverziert, von den vier Trichterrandgefässen zwei verziert, die Kragenrandgefässe – bis auf ein Exemplar – durchwegs dekoriert, ja bemalt, und von den übrigen 13 Keramikobjekten – abgesehen von einem Beispiel mit Graphitdekor – vier rillen- bzw. ritzverziert sind.

Die Liste der Metallobjekte beinhaltet zuerst die Eisen- und anschliessend die Bronzeobjekte – davon die besonders interessanten am Schluss der Tabelle.

Grabeinfassungen oder Grabgruben, obgleich von allem Anfang an intensiv gesucht, konnten –

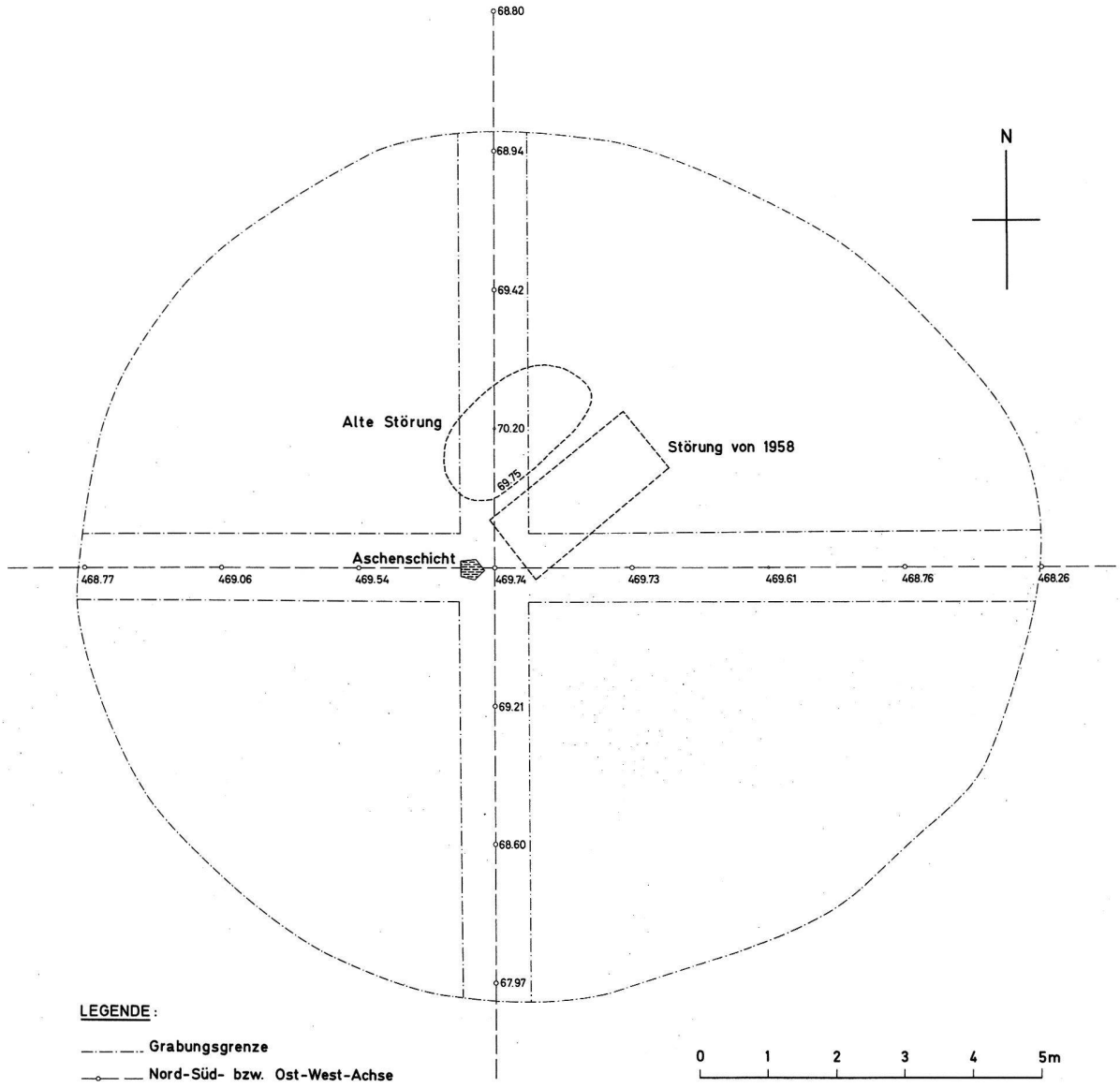

Abb. 31. Grabhügel IV. Grundriss mit alten und modernen Störungen sowie mit dem einzigen Überrest einer Brandbestattung, der Aschenschicht westlich des Zentrums.

abgesehen vom Steinplattengrab 5 beim Tumulus III – nirgendwo klar gefasst werden.

Zur zeitlichen Abfolge der Bestattungen

Aufgrund der Befunde und Funde müssen die Tumuli in ungefähr nachstehender Reihenfolge angelegt worden sein:

1. *Grabhügel IV* mit seinem zentralen Lehm-«Oberbau» und einer Doppel(?)-Brandbestattung dürfte das älteste Grabmonument dieser Vierer-Grabhügelgruppe gewesen sein.
2. *Grabhügel II,* mit den Hügeln I und IV in einer auffälligen West-Ost-Linie liegend, mit reinem Lehm-«Oberbau» und drei ausschliesslichen Brandbestattungen.
3. *Grabhügel I* mit vier einfachen Brandbestattungen unter «Steinpackungen» und mit einem nachträglich eingebetteten, aber noch in der Hallstattzeit ausgeraubten Körpergrab (Doppelbestattung?).
4. *Grabhügel III* mit (nurmehr) zwei Brandbestattungen unter «Steinpackungen», zwei birituellen Brand-Körpergräbern, wovon in Grab 4 nebst einer Frau noch ein Kleinkind beigesetzt worden war, sowie mit der Körperbestattung in der Steinplattenkammer.

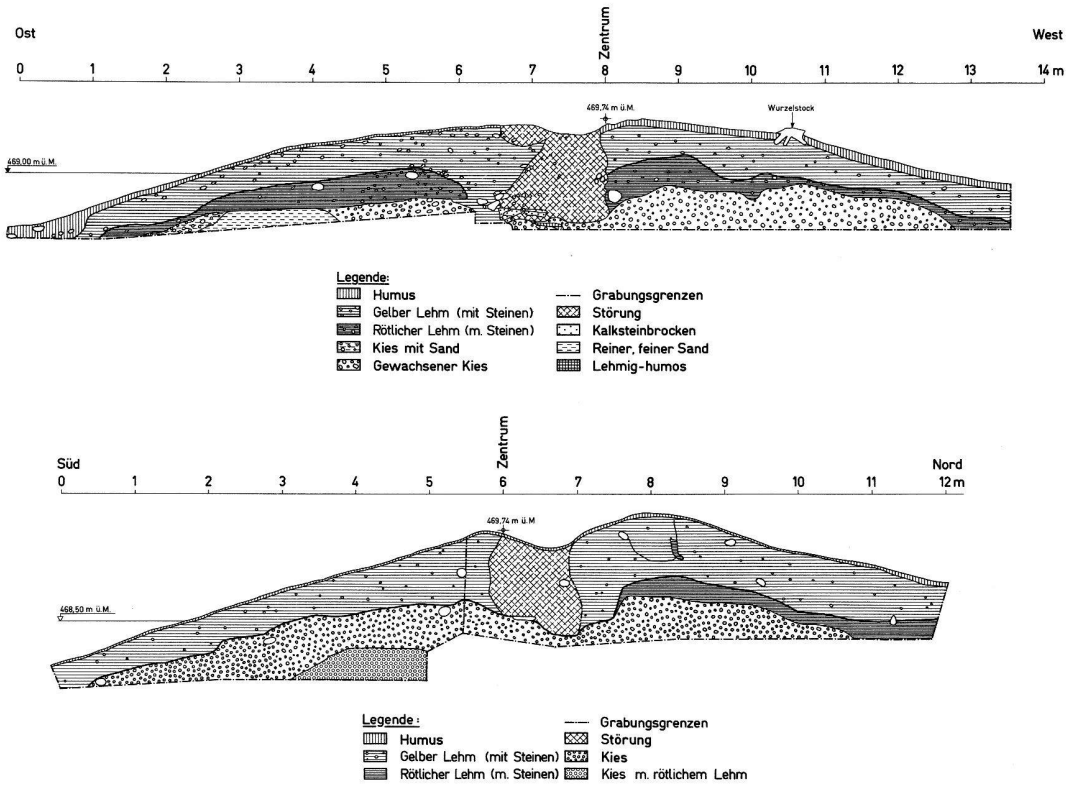

Abb. 32. Grabhügel IV. Profile Ost-West und Süd-Nord.

Zu den Inventaren

Grabhügel IV wurde schon, wie oben beschrieben, in der Hallstattzeit und erneut 1957 bis auf eine eiserne Stollenarmspange und einige Scherben von Tongefässen ausgeraubt.

Grabhügel II mit den drei Brandbestattungen 1–3 lieferte die einfachsten Inventare mit drei Kegelhals- und zwei Kragenrandtöpfen sowie einem Eisenmesser.

Grabhügel I mit vier bzw. fünf Gräbern, d. h. vier Brandbestattungen und einem nachträglichen – ausgeraubten – Körpergrab enthielt rund 15 Tongefässe vom Kegelhalstopf bis zu einfachen Bechern bzw. Tassen sowie ein Eisenmesser, ein Bronzeringlein mit rautenförmigem Querschnitt und zwei Tonnenarmbänder.

Grabhügel III mit zwei Brand- und drei Körperbestattungen enthielt an Keramik nur im zentralen Brandgrab 2 einen Kegelhals- und einen Trichterrandtopf, eine Kragenrandschüssel, zwei Kragenrand- und Kleingefässe, besonders aber eine grosse Zahl von Metallobjekten, wovon am meisten auf die reichsten Gräber der ganzen Grabhügelgruppe entfallen: die beiden Körperbestattungen 4 und 5.

Die materielle Hinterlassenschaft

Die Funde werden im Schweiz. Landesmuseum aufbewahrt unter den Inv. Nr. P 46243/44 (Grab 1 im Grabhügel III) sowie P 53660–P 53730 (alles übrige).

Grabhügel IV

Vom kümmerlichen Rest des zentralen Doppel(?)-Brandgrabes im Grabhügel IV ist neben Fragmenten einer sicher einst wohlproportionierten Kegelhalsurne(!) die leider auch nur in fragmentarischem Zustand auf uns gekommene eiserne Stollenarmspange das aussagekräftigste Objekt: sie muss als Vorläufer der besonders in der Westschweiz, im Jura und Elsass in der Stufe Hallstatt D 1 beliebten massiven Bronzearmspangen mit Stollen- bzw. Stöpsel-, Stempel- und Kugelenden zu werten sein[4].

Die Keramik ist verhältnismässig recht vielfältig, vor allem liegen zahlreiche verzierte Gefässe aus den Grabhügeln I und II vor. Trotzdem machen die Fundensembles einen recht geschlossenen Eindruck.

Grabhügel I

Das älteste Gefäss kam in der ältesten Bestattung (Brandgrab 3) im Grabhügel 1 zutage: die offene Schale (Abb. 35, 12). Sie zeigt auf der Innenseite ein breites, dem Rand entlang laufendes Ornamentband aus drei parallelen Reihen von gleichmässigen Einstempelungen, die offensichtlich mit einem Holzstäbchen ausgeführt wurden[5]. Ausser dieser Schale enthielt dieses Grab 3 zwei leider bloss fragmentiert erhaltene Kegelhalstöpfe (Abb. 35, 16.17) sowie die beiden verzierten Kragenrandgefässe (Abb. 35, 13.15), die ritz- und rillendekorierte Tasse und die oben rot bemalte Schüssel. Ausserdem lag im gleichen Ensemble ein kleiner Bronzering mit rhombischem Querschnitt (Abb. 35, 14).

Das Brandgrab 1, durch seine Lage eindeutig als zweites Begräbnis im Tumulus 1 gekenntzeichnet, enthielt zwei je oben rot bemalte Schüsseln: eine Kragenrand- und Trichterrandschüssel (Abb. 33, 1.2), wovon Fig. 1 zusätzlich noch Rillendekor aufweist. Wichtig ist alsdann ein durch den Totenbrand geschmolzenes und nur in Fragmenten erhaltenes Tonnenarmband, welches diese Brandbestattung in den Beginn der Stufe Hallstatt D 1 datieren lässt[6].

Das Brandgrab 2, die zweite Nachbestattung in Hügel I, enthielt ebenfalls ein versengtes und bloss in Fragmenten erhaltenes Tonnenarmband sowie zwei, die Datierung des Tonnenarmbandes gewissermassen bestätigende Gefässe mit ausgeprägtem Wandungsknick: eine Kalottenschale mit Wandknick (Abb. 34, 5) und ein Kegelhalsgefäss mit einem an die Hallstatt D 1-zeitlichen Hochhalsgefässe erinnernden hohen Hals (Abb. 34, 8).

Aus Brandgrab 4 des Grabhügels I (Abb. 36) stammen durchwegs verzierte, aber leider stark fragmentierte Gefässe, von denen besonders der weite Teller mit Graphitdekor an die reich verzierten Teller der Alb-Hegau-Keramik der entwickelten Stufe Hallstatt C[7] bzw. an die verwandte Innengraphitierung der halbkugeligen Schale aus Tumulus 20 bei Unterlunkhofen erinnert[8].

Grabhügel II

Die drei Brandbestattungen im Tumulus II (Abb. 13) bleiben bezüglich Anzahl der Gefässe weit hinter den Ensembles aus Hügel I zurück. Einzig zwei Tassen oder Näpfe (Abb. 37, 3.6) tragen Strichverzierung, wobei die Metopengliederung des Zierbandes bei Fig. 3 besondere Beachtung verdient.

Die Metallobjekte überwiegen gegenüber der Keramik sichtlich in den Bestattungen des Grabhügels III (Abb. 38–41).

Grabhügel III

Im birituellen Grab 1 kamen ausser einer rot bemalten Kragenrandschüssel, einem einfachen Teller mit geritzten hängenden Dreiecken bzw. mit Wolfszahnmuster am Innenrand und drei für die Endphase Hallstatt C2 typischen Kleingefässen zutage: ein langes Messer (Abb. 38, 6) und ein offener Halsring aus starkem Bronzedraht (Abb. 38, 7). Dieser erinnert an den analogen Halsring im Körpergrab einer Frau im Lindwald bei Lenzburg (1949), an dem eine Gagatperle hing, welche denselben rhombischen Querschnitt wie das Bronzeringlein im «Urgrab» 3 im Tumulus I aufweist[9].

Die Brandbestattung 2 enthielt ausser der Kragenrandschüssel mit graphitiertem Rand, rot bemalter Untersicht sowie mit abwechslungsweise rot bemaltem und graphitiertem Kannelürendekor auf Schulter und Bauchung das Fragment eines bronzenen Gürtelhakens mit Mittelrippe (Abb. 39, 12). Während die Schüssel mit einem analogen, unverzierten und drei weiteren Gefässen mit ausgeprägtem Einzug über dem Standfuss, graphitiertem Rand und rotbemalter und winkeldekorierter Bauchung aus der Hallstatt C-zeitlichen Brandbestattung im Grabhügel I bei Grüningen ZH verglichen werden kann[10], wurde mir bislang für den Gürtelhaken keine wirkliche Parallele bekannt. Dies ist umso bedauerlicher, als das hier vorliegende Stück stark fragmentiert ist: die Randpartie der Platte fehlt, d. h. wir kennen deren Umriss und damit die Form nicht, und auch die Länge der beiden seitlich abstehenden Griffzapfen ist unbekannt. Während für die Form keinerlei Anhaltspunkte ausgemacht werden konnten, gibt es für die Griffzapfen gute Vergleichsstücke an Gürtelhaken aus Bayern[11].

Das Brandgrab 3, sowohl an Keramik als auch an Bronzen sehr ärmlich, enthielt immerhin eine der weit verbreiteten kleinen bronzenen Nadeln mit kleinem Kugelkopf (Abb. 40, 17), die ich im Aufsatz über die Hallstatt II/l-Bronzen und -Keramik aus dem Grabhügel im Lindwald bei Lenzburg AG als Leittyp für die Stufe Hallstatt D aufführte[12].

Das birituelle Grab 4 barg zwei plattgedrückte Gefässe, eine Henkeltasse sowie eine grosse Zahl von Metallobjekten. Die Henkeltasse (Abb. 40, 18) ist deswegen besonders erwähnenswert, weil die wenigen, bislang im schweizerischen Mittelland entdeckten Henkelgefässe – bis auf drei Beispiele

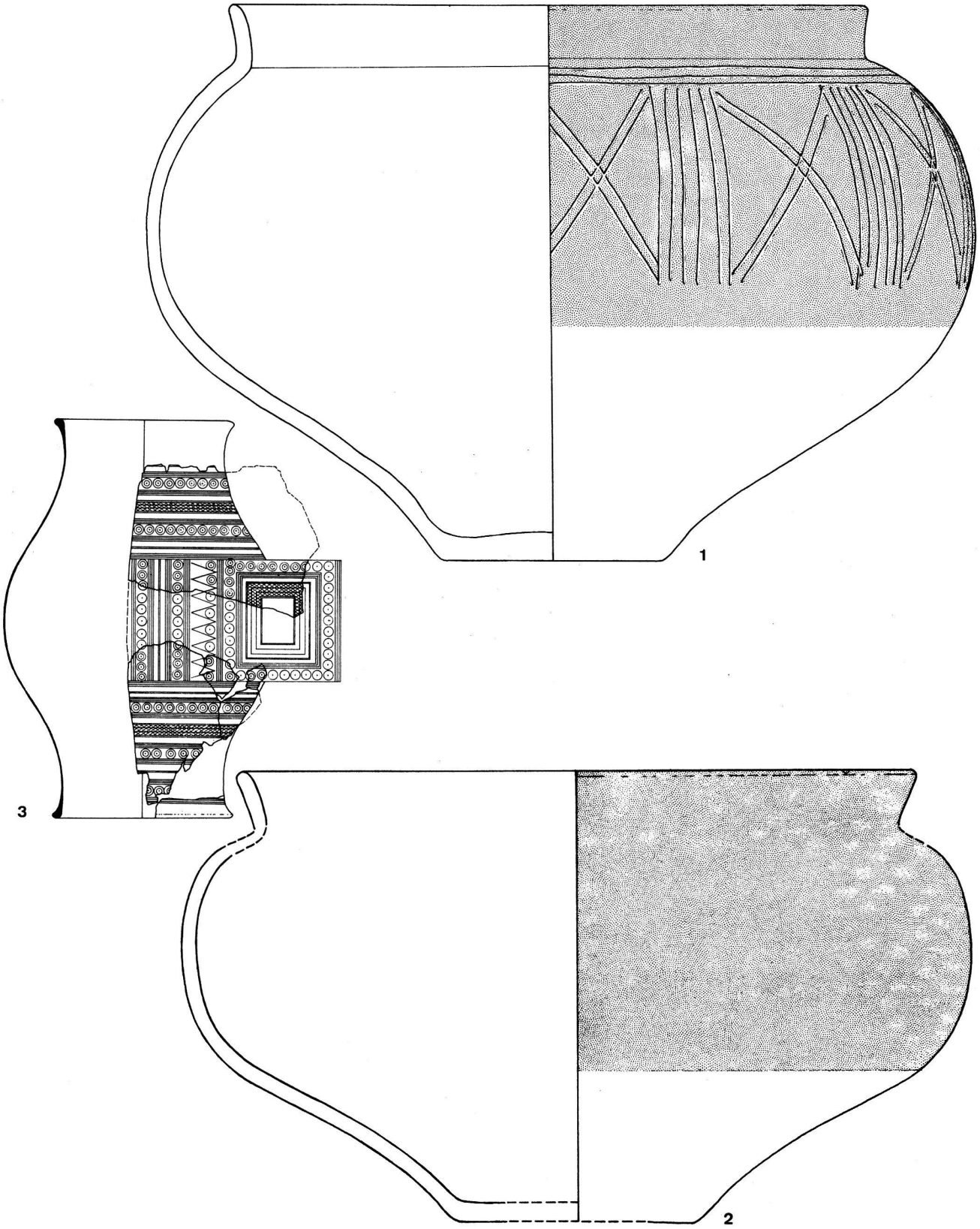

Abb. 33. Grabhügel I: 1–3 Grab 1. Brandbestattung. M 1:2.

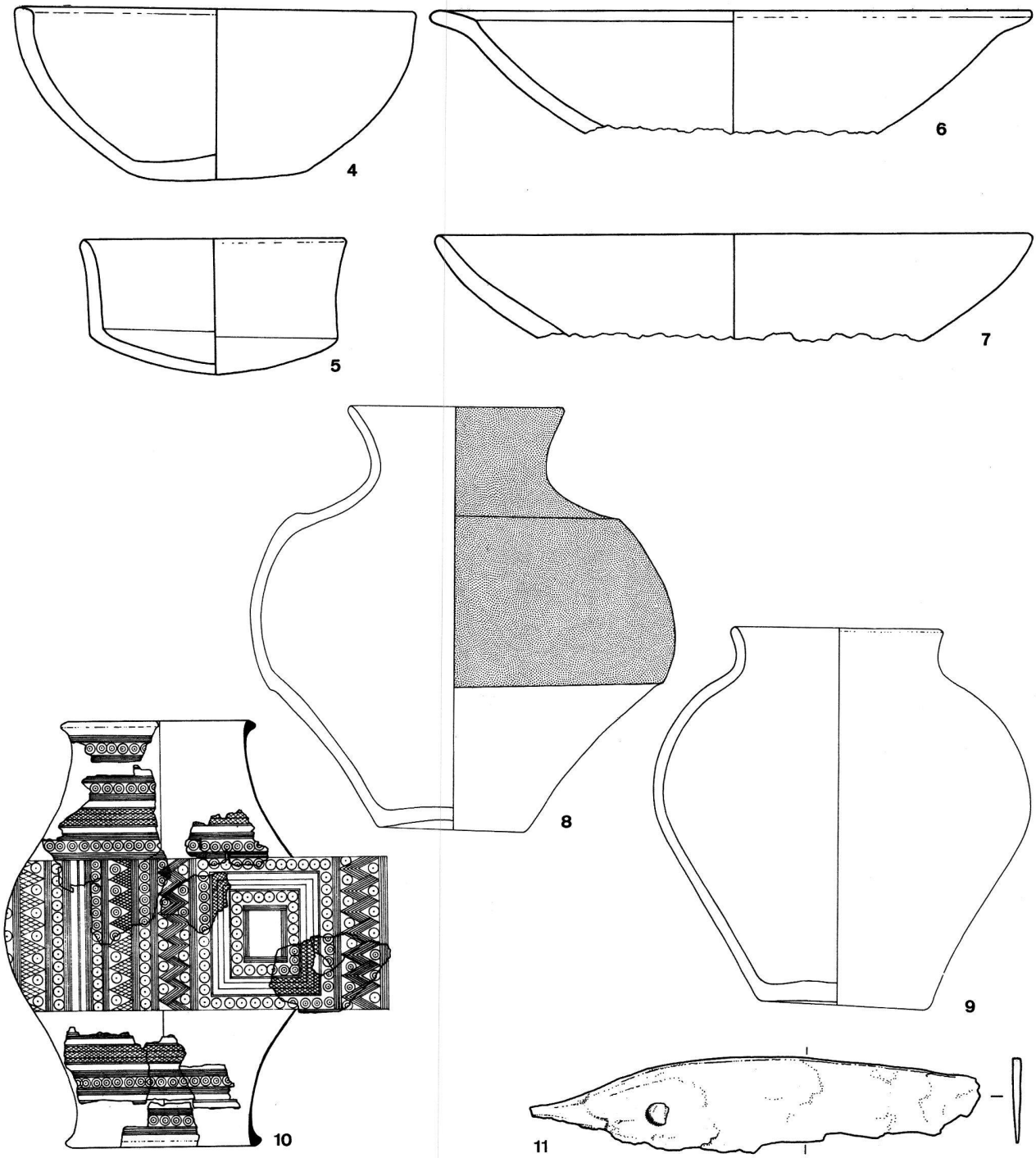

Abb. 34. Grabhügel I: 4–11 Grab 2. Brandbestattung. M 1:2.

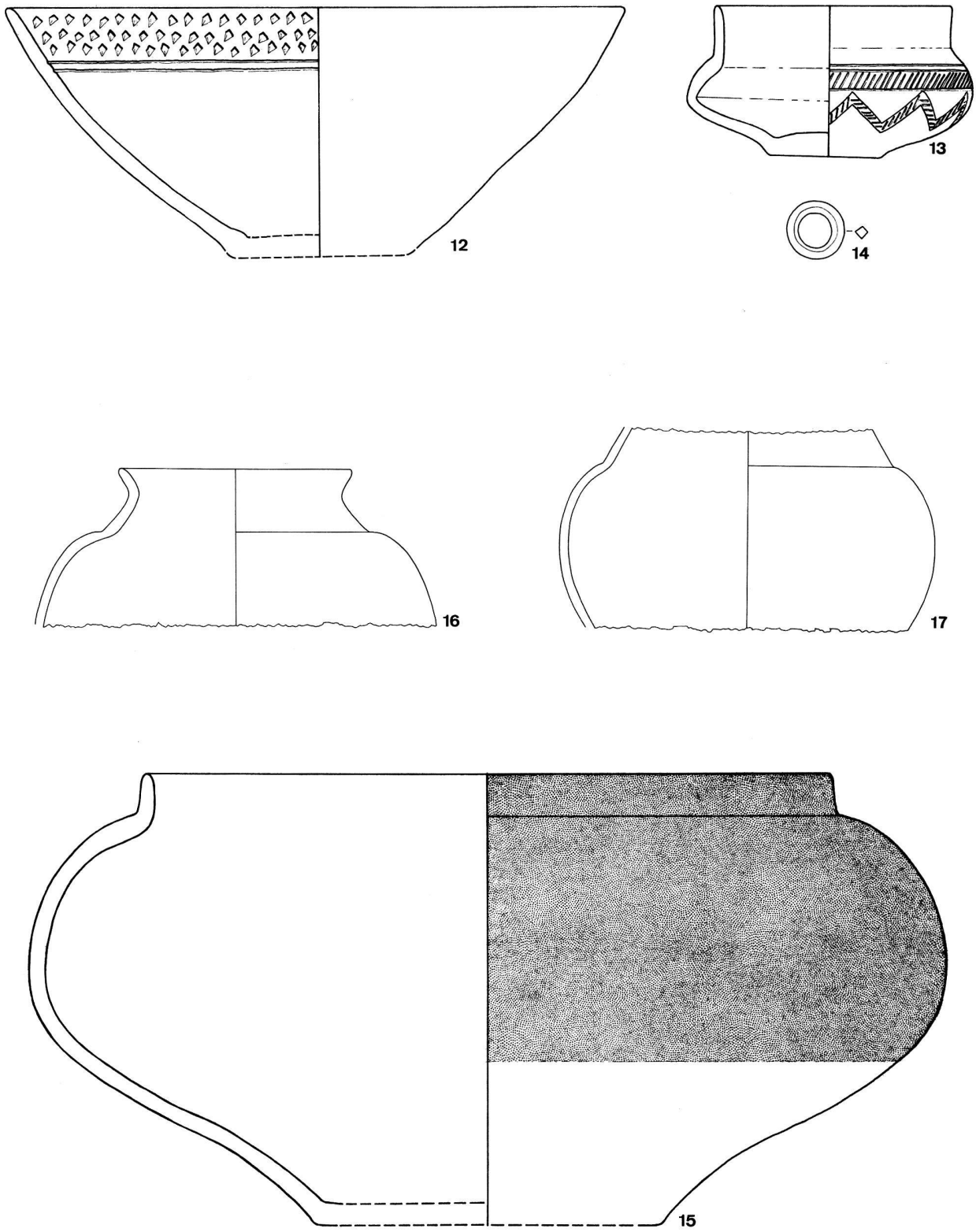

Abb. 35. Grabhügel I: 12–17 Grab 3. Brandbestattung. M 1:2.

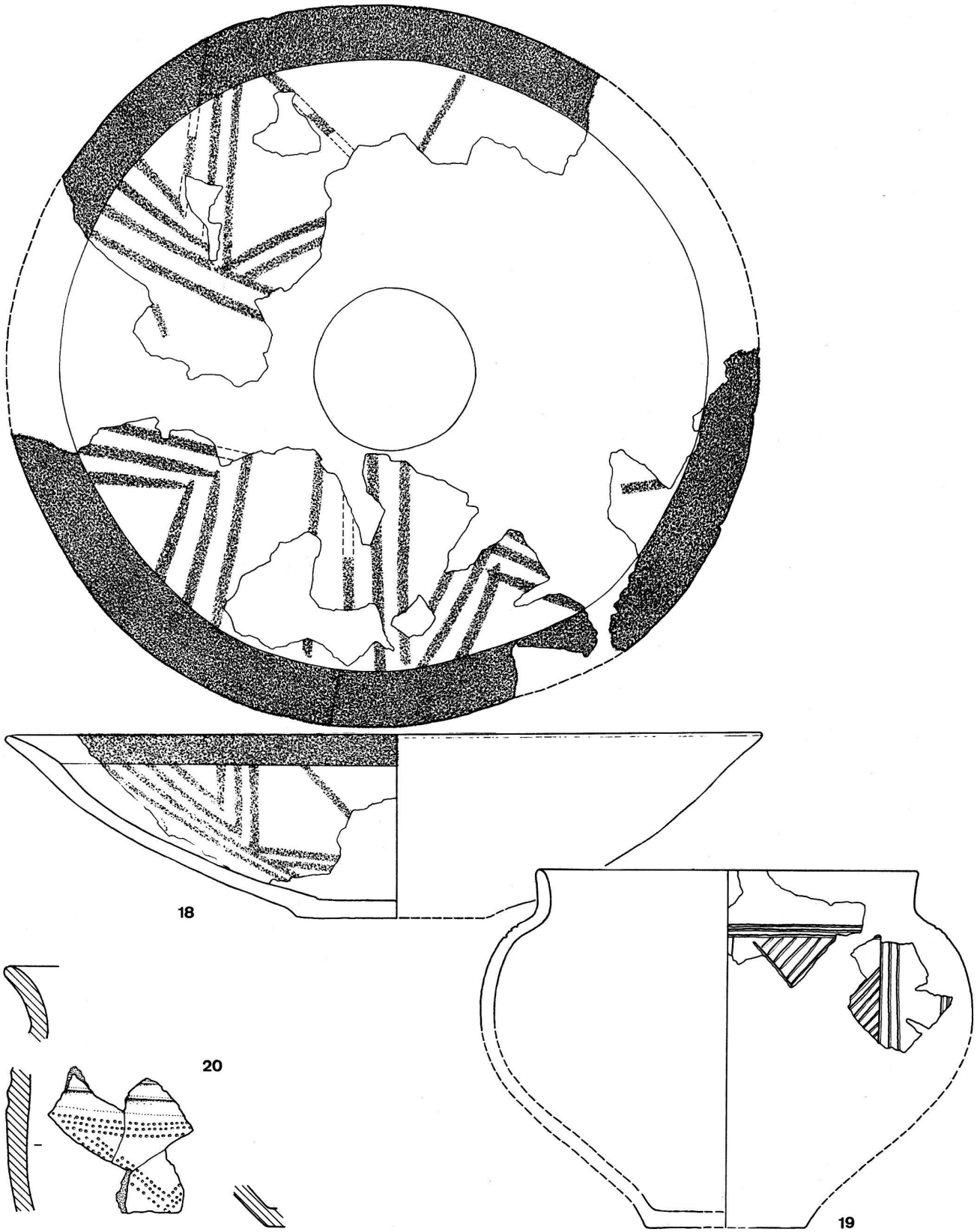

Abb. 36. Grabhügel I: 18–20 Grab 4. Brandbestattung. M 1:2.

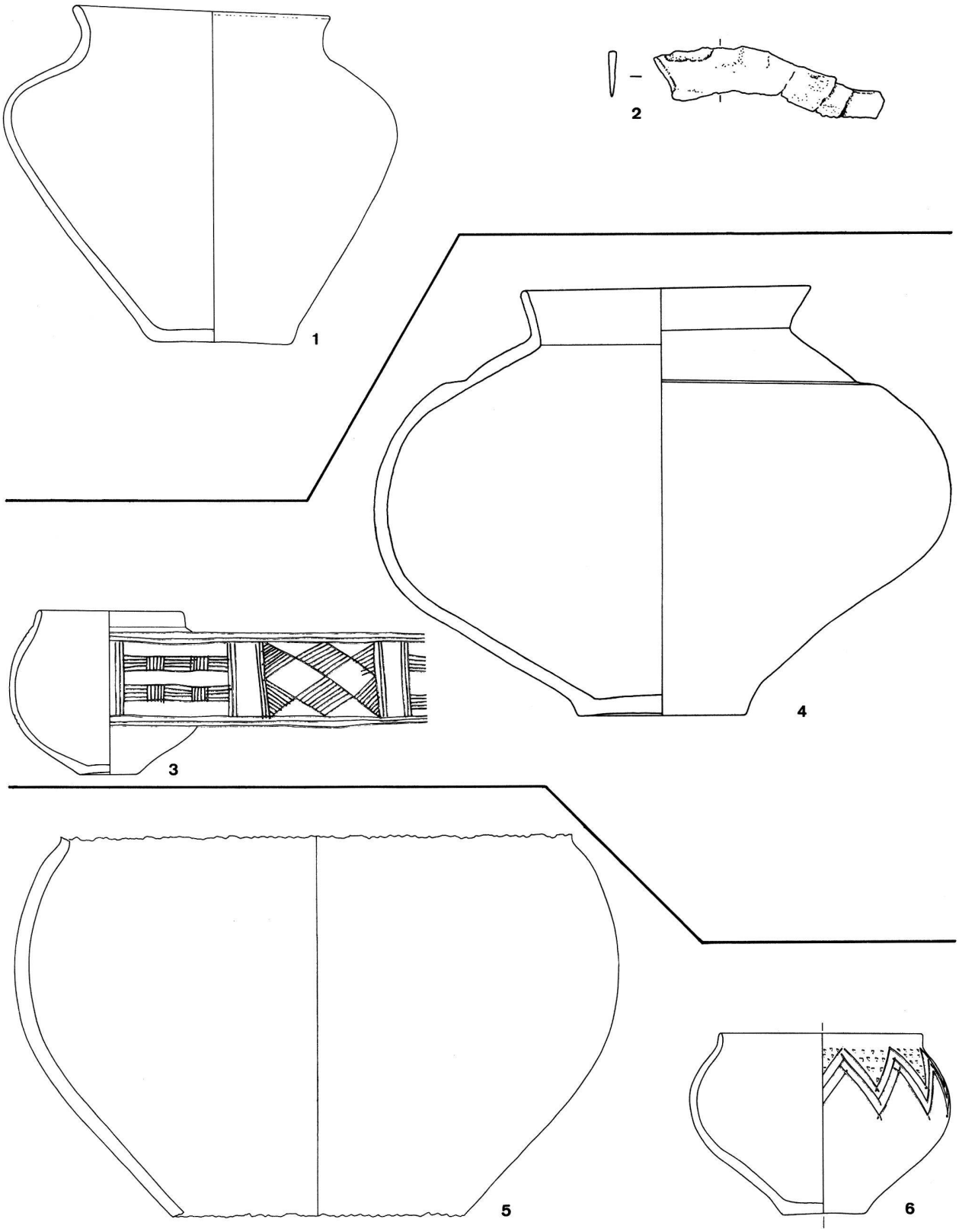

Abb. 37. Grabhügel II: 1 und 2 Grab 1, Brandbestattung; 3 und 4 Grab 2, Brandbestattung; 5 und 6 Grab 3, Brandbestattung. M 1 : 2.

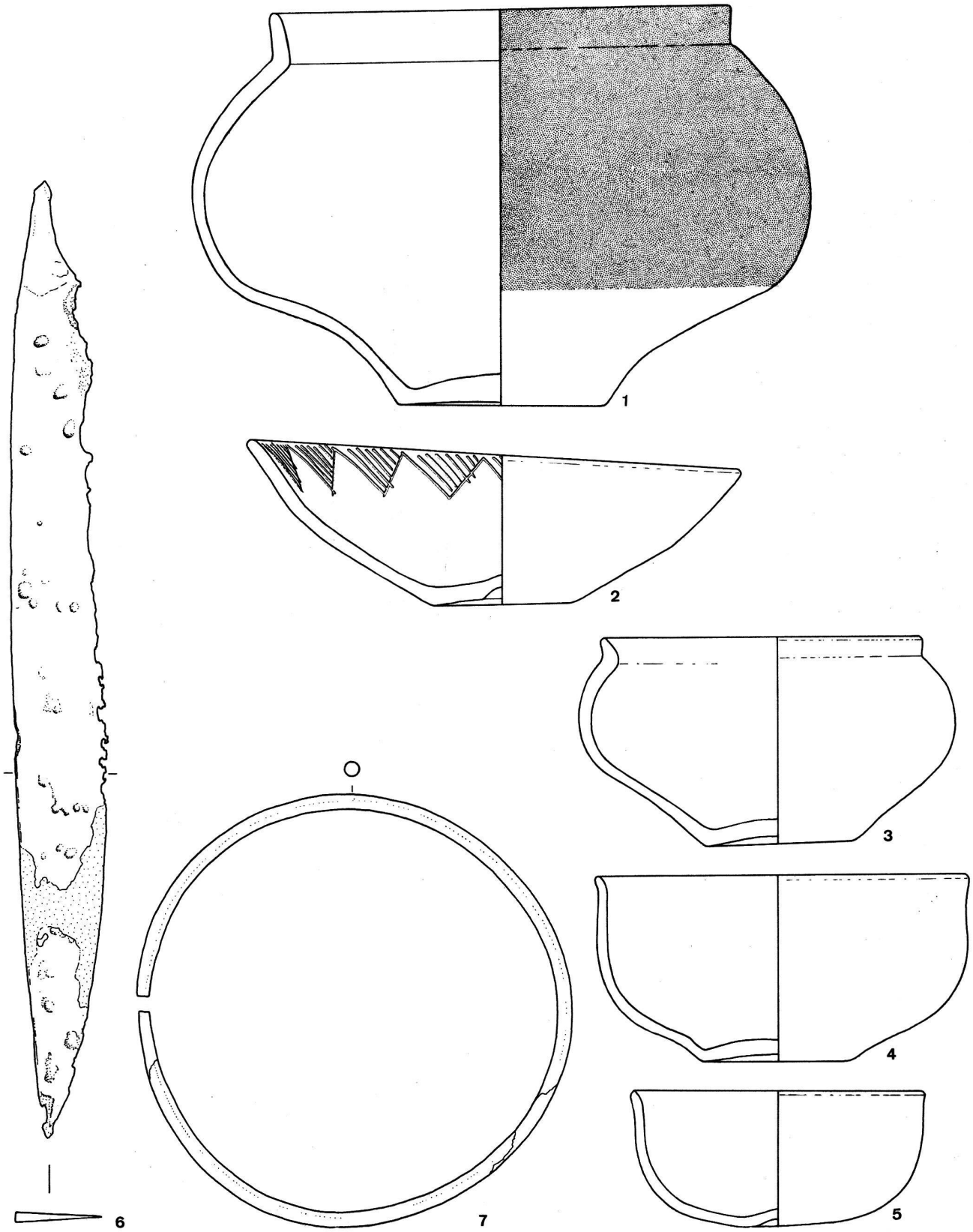

Abb. 38. Grabhügel III. Grab 1. Brand- und Körperbestattung: 1 und 2 Brandgrab, 3–7 Körperbestattung. M 1:2.

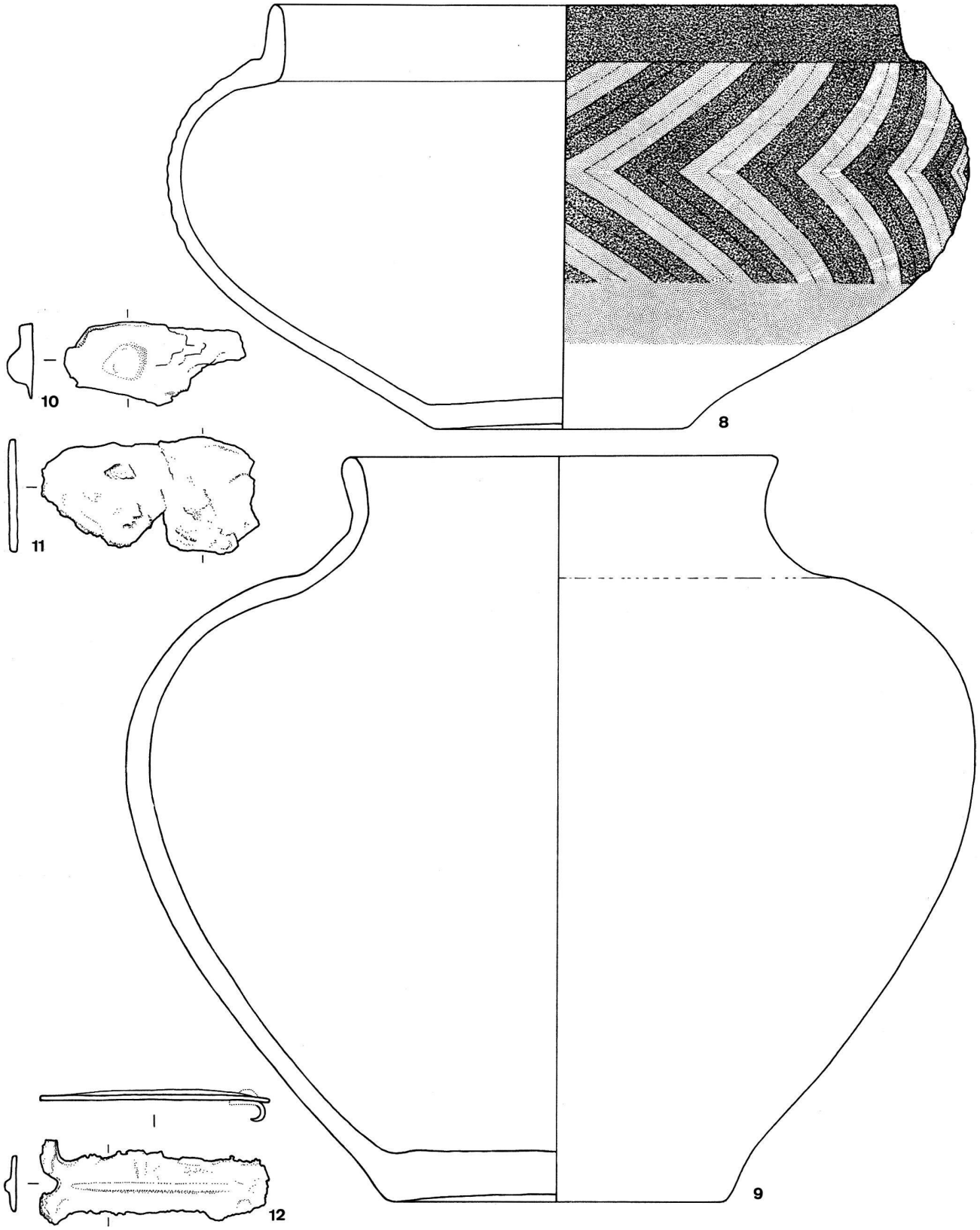

Abb. 39. Grabhügel III: 8–12 Grab 2, Brandbestattung (dazu noch Abb. 40, 13). M 1:2.

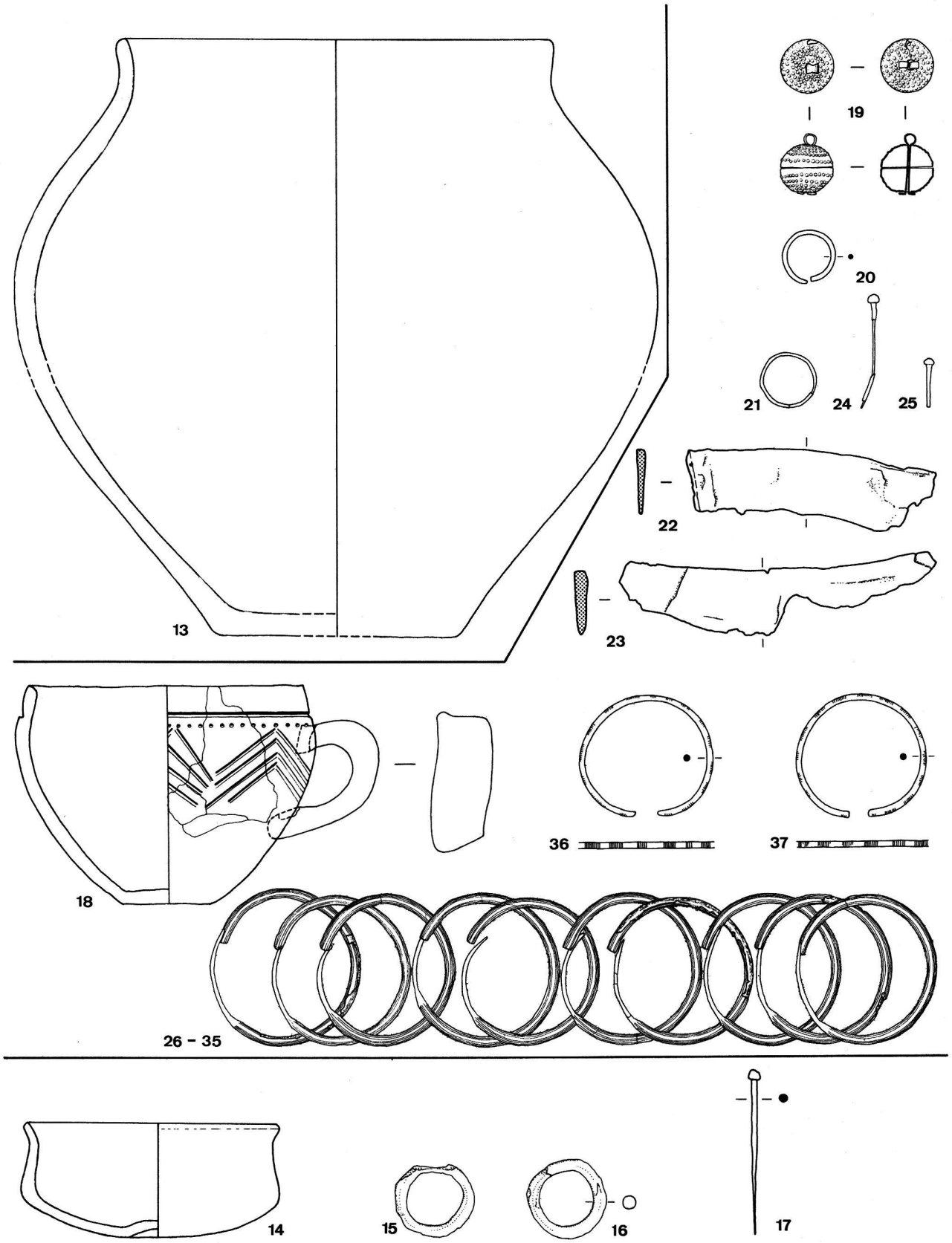

Abb. 40. Grabhügel III: 13 Grab 2, 14–17 Grab 3, Brandbestattung. 18–37 Grab 4a, Körper-Doppelbestattung. M 1:2.

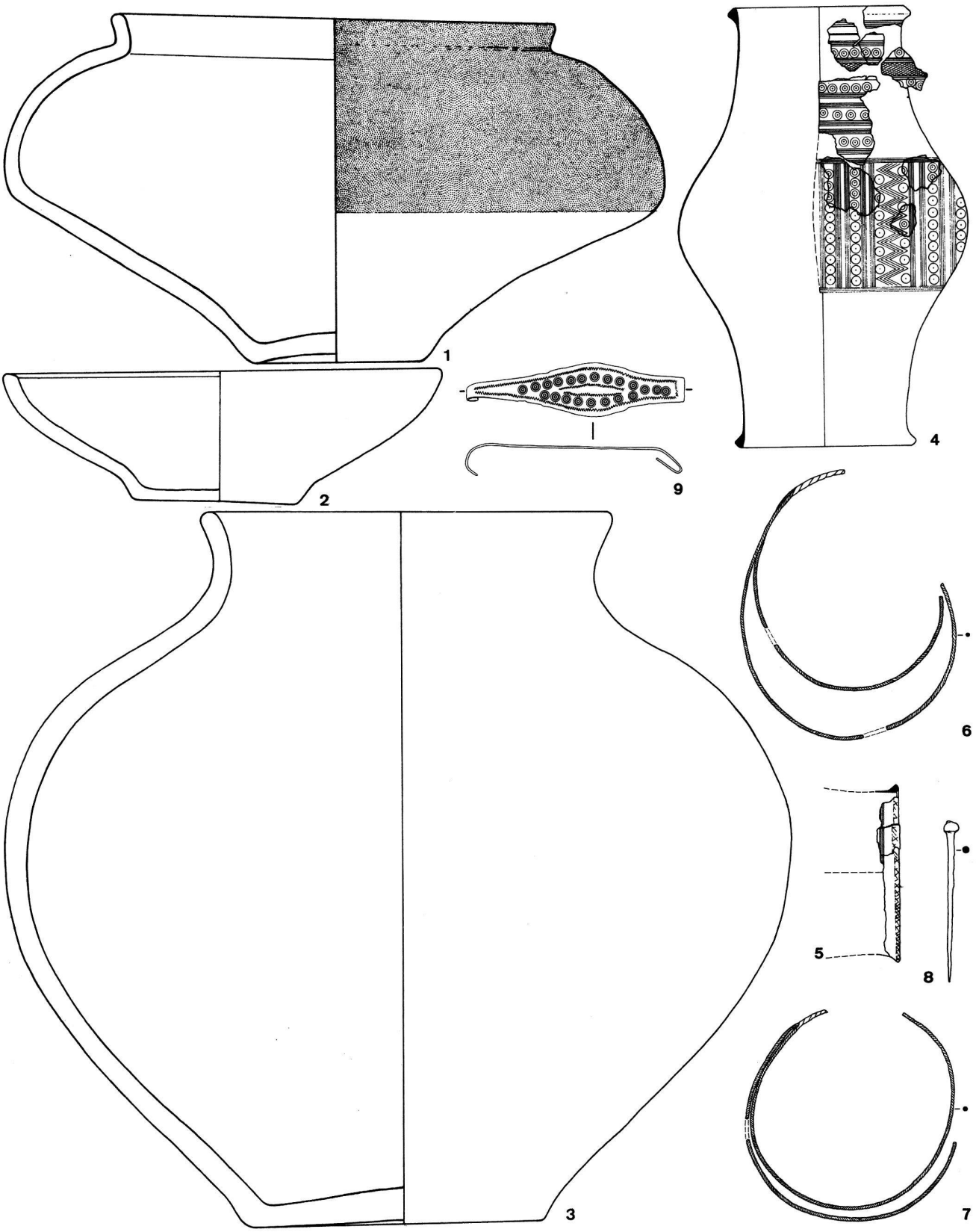

Abb. 41. Grabhügel III: 1–9 Grab 5, Körperbestattung in Steinplattenkammer. M 1:2.

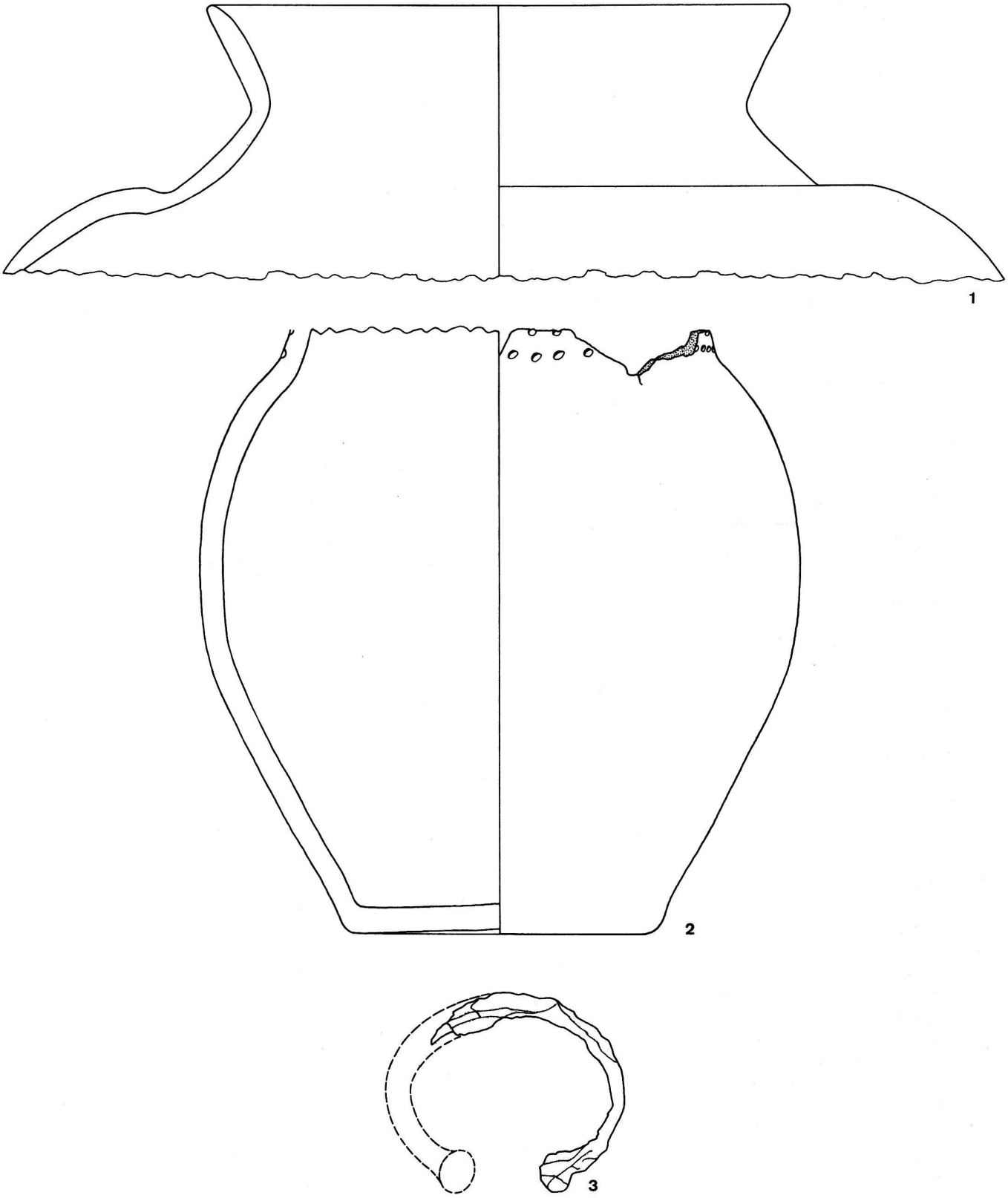

Abb. 42. Grabhügel IV: 1–3 Zentrales Grab. Restfunde aus der modernen Raubgrabung. M 1:2.

	Hügel I	1. Brandbest: Gr. 3	2. Brandbest: Gr. 2	3. Brandbest: Gr. 1	4. Brandbest: Gr. 4	– Körperbest: Gr. 5	Hügel II	1. Brandbest: Gr. 1	2. Brandbest: Gr. 2	3. Brandbest: Gr. 3	Hügel III	1. Brandbest: Gr. 2	2. Brandbest: Gr. 3	1. Brand- u. Körperbest: Gr. 1	2. Brand- u. Körperbest: Gr. 4	3. Körperbest: Gr. 5	Hügel IV «Gr. 1»
Kegelhalstopf Hochhalsgefäss (?)		□	□					□	□	○		□			○ ○		□
Trichterrandgefäss			●		◇											□	○
Kragenrandgefäss		●◇		●●	◇				◇	◇		●□		●●		●	
Teller, Schüssel			□		■												
Schale, Napf		◇	□											□			
Becher, Tasse		◇	□														
Omphalosboden													□	◇□			
S-förmige Wandung														□		□	
Henkeltasse															◇		
Eisenmesser			▨					▨				▨		▨	▨		
Gürtelhaken Eisen												▨					
Gürtelhaken Bronze																▨	
Armring Eisen																	▨
Ring mit rhomb. Querschnitt		▨															
Halsring														▨			
Tonnenarmband			▨	▨												▨	
Kleine Ringe													▨				
Blechband-Ohrringe															▨		
Draht-Ohrringe																▨	
Armspangen															▨		
Nadel mit kleinem Kopf													▨		▨	▨	
Kugelanhänger															▨		
Geschlecht Alter		Erwachsen: Mann?	Erwachsen: Frau	Erwachsen: Frau	? Mann?	2 Erwachsene Mann, Frau?		? Frau?	? Mann?	? Mann?		? Mann?	? Frau	Erwachsen: Frau	Erwachsene: Frau m. Kind	? Frau	?
Bei Tongefässen: □ unverziert ◇ strichverziert ● bemalt ■ graphitiert ○ Typ unsicher						Doppelbestattung? (ausgeraubt)								Dazu Brandbest. eines 2. Erwachsenen?	Dazu Brandbest. eines 2. Erwachsenen?	Dazu Brandbest. eines 2. Erwachsenen?	(ausgeraubt)

Abb. 43. Tabelle der Beigaben und der anthropologischen Daten der ca. 17 Bestattungen.

durchwegs Henkelkrüge und Henkelkrüglein – alle aus späten Hallstatt C-Ensembles stammen[13]. Die beiden Messerfragmente (Abb. 40, 22.23) sprechen zufolge ihrer starken Profilierung für sich. In bezug auf die beiden kleinen Nadeln mit Kugelköpfchen (Abb. 40, 24.25) sei auf das w. o. unter Grab 3 Ausgeführte verwiesen. Die flachen Ohrringe mit Stachel (Abb. 40, 26–35) und die beiden Armspangen (Abb. 40, 36.37) dürfen ebenfalls als Leittypen der Hallstattstufe D1 gelten[14]. Für den aus zwei halbkugeligen Schalen gefertigten Kugel-Anhänger (Abb. 40, 19.20), der mit einem bronzenen Ringlein am Ohr befestigt war, gibt es recht viele, meist paarweise vorliegende Parallelen. Ein unverziertes Exemplar findet sich, aus einem nicht weiter bekannten Grabhügel von Harthausen auf der Scheer, Kr. Sigmaringen (Baden-Württemberg) stammend, in der Sammlung Edelmann im Britischen Museum[15]. Ein weiterer einzelner, aber wie der unsere mit Buckeln verzierter Kugelanhänger kam als Ohrgehänge in einer Körperbestattung des Tumulus 1 innerhalb der dritten Grabhügelgruppe in der Waldflur Maegstub bei Haguenau (Bas-Rhin) zutage[16]. Je als Paar wurden alsdann derartige Kugel-Ohranhänger im Fürstengrabhügel Magdalenenberg bei Villingen (Baden-Württemberg) je links und rechts vom Schädel enteckt: als unverzierte Beispiele einerseits im Körpergrab 26 zusammen mit zwei rundstabigen Fussringen, einem analogen Ring am rechten Unterarm und einem Tonnäpfchen, anderseits im Körpergrab 45 zusammen mit zwei Bronzedraht-Armringen und (wohl) einem eisernen Gürtelhaken; mit Buckelzier aber im Körpergrab 16, zusammen mit einem Gagatring mit rhombischem Querschnitt wie der Ring (Abb. 35, 14), einer Nadel mit kleinem Kugelkopf, vier Armspangen der Art (Abb. 40, 36.37), einem fragmentierten Bronzegürtelblech mit Bronzeagraffenbesatz, einem Bernsteinring, weiteren Bronzeringen, einem doppelkonischen Tontöpfchen, kleinen Ringen usw.[17] Alle diese Begleitfunde datieren die Kugel-Ohranhänger in Stufe Hallstatt D 1, innerhalb welcher das Körpergrab 16 von Villingen zufolge des Gürtelblechbesatzes in eine entwickeltere Phase gehört[18].

Das Körpergrab 5 (Abb. 41), welches am Südostfuss des Grabhügels III mit Steinplatten gefasst und überdeckt war, dürfte Grab 4 ursprünglich an Bronzen noch übertroffen haben. Leider muss es schon in der Hallstattzeit ausgeraubt worden sein. Obgleich Grab 5 nicht nur innerhalb des Tumulus III, sondern überhaupt innerhalb unserer ganzen Grabhügelgruppe das letzte Begräbnis darstellt, gehören sowohl die Tongefässe als auch die Metallobjekte zweifellos in Hallstatt D 1. Das gilt in erster Linie für die Tonnenarmbänder (Abb. 41, 4.5), aber auch für die doppelten, tordierten und je am Ende zusammengedrehten Ohrringe (Abb. 41, 6.7) und den Gürtelhaken (Abb. 41, 9).

Die Drahtohrringe sind innerhalb des Hallstattfundgutes der Schweiz einstweilen singulär, wenngleich verwandte, ebenfalls doppelt geführte und tordierte Bronzedrahtohrringe bereits in grösserer Zahl vor allem aus der Westschweiz sowie aus Aarwangen BE und Subingen SO vorliegen[19]. – Ein wirkliches Unikum ist der bronzene Gürtelhaken. Er lässt sich zwar formenkundlich an die Gürtelhaken der Stufe Hallstatt D 1 anschliessen, unterscheidet sich aber davon durch den sehr einfachen Fuss, während ja Hallstatt D-Gürtelhaken durchwegs 3 bis 4 bis 5 Klemmen haben[20].

Zusammenfassung

Aus den obigen Darlegungen erhellt, dass das hier vorgelegte Inventar ein zwar heterogenes, aber doch recht geschlossenes, und ein zwar recht ansehnliches, aber doch nicht reiches Fundgut innerhalb der Hallstattkultur der Nordschweiz darstellt. Dies wird besonders augenfällig, wenn wir die Homberg-Funde mit ungefähr analogen vergleichen, die 1852 im ca. 5 km entfernten «Baurenhof» – heute Kasernenhof – bei Bülach zutage gefördert wurden: einerseits – leider nur in Fragmenten – reich dekorierte Keramik und zwei gravierte bzw. getriebene Gürtelbleche, andererseits Waffen, d. h. Pfeil- und Lanzenspitzen usw.[21]

Wie beschrieben, entstammen die ältesten Objekte, vorab diejenigen aus den Grabhügeln I und IV, der Stufe Hallstatt C 2, während die jüngsten – in erster Linie die Bronzefunde aus den Gräbern 4 und 5 des Tumulus III – durchwegs der Frühphase von Hallstatt D zuzuordnen sind, d. h. Hallstatt D 1. Somit sind die 14 bzw. 17 Bestattungen dieser Grabhügelgruppe in die Übergangszeit von Hallstatt C zu Hallstatt D zu datieren, in absoluten Zahlen ausgedrückt in die Jahrzehnte zwischen ca. 600 bis ca. 500 v. Chr.[22]

Die Gräber weisen zwei Riten auf: die auf alter Tradition beruhende Brand- und die um 600 v. Chr. aufkommende späthallstattzeitliche Körperbestattung. Wie vor allem die beiden mit Tonnenarmbändern ausgerüsteten Nachbestattungen im Tumulus II, die Brandgräber 1 und 2, bezeugen, hielt die «Homberg-Sippe» verhältnismässig lange an der Leichenverbrennung fest. Zudem wandte sie offenbar die Leichenbeerdigung zuerst bei Bestattungen von Frauen an. Jedenfalls liegt innerhalb der hier

beschriebenen Gräber aus der Übergangszeit von Hallstatt C 2 zu Hallstatt D 1 kein einziges Körpergrab eines Mannes vor!

Die Einfachheit der Funde und der Zeitraum von rund 80 bis 90 Jahren besagen, dass die vier Grabhügel die Begräbnisstätte einer zwei bis drei Generationen währenden Hofsippe bildeten, deren Gründer(-Paar) sich wohl separat im Grabhügel IV hat bestatten lassen, und dass diese Hofsippe Teil einer dem Ackerbau und der Viehzucht obliegenden Bevölkerung war, die in der näheren und ferneren Umgebung gelebt und ihre Toten auf den Kuppen des Homberggebietes bestattet hat.

Exkurse zum Steinplattengrab 5 im Tumulus III

a) *Zur Steinplattenkonstruktion*

Während das Inventar, abgesehen etwa vom Gürtelhaken, für den nordschweizerisch-südwestdeutschen Hallstattkulturraum durchaus geläufige Typen umfasst, stellt die aus metergrossen Molassesandsteinplatten konstruierte, sarkophagähnliche Grabanlage ein Unikum dar. Deshalb wurde sie in einem besonderen Aufsatz bekanntgemacht[23].

Wie dort dargelegt, kommen grössere Steinplatten im schweizerischen Mittelland sowohl in der Stufe Hallstatt C als auch zu Beginn von Hallstatt D vor (Grabhügel I im Buchliwald bei Richigen, Gde. Worb BE). Zahlreicher sind grössere Steinplatten besonders bei neueren Ausgrabungen im südwestdeutschen Nachbargebiet in Grabhügeln entdeckt worden.

Steinplatten der Grösse wie beim Steinplattengrab vom Homberg bildeten dort vor allem Bauelemente für Steinkreis-Konstruktionen, so u. a. beim Fürstengrabhügel von Hirschlanden (Kr. Leonberg), bei Grabhügeln von Böblingen und Tauberbischofsheim-Impfingen sowie bei jenen von Werbach (Tauber-Kreis)[24]. Die Grabkammern waren eher aus Holz, mittelgrossen Steinplatten, oder sogar aus Trockenmäuerchen gebaut[25]. Eigentliche Analogien zu unserem Steinplattengrab aber gibt es auch dort – wie in der Schweiz – erst im Frühmittelalter! Dagegen war das Steinplattengrab in Ostfrankreich, vor allem im Burgund und im Jura, sehr beliebt[26]. Die Anlage des Steinplattengrabes auf dem Homberg bei Kloten dürfte daher durch die «Steinkisten»-Gräber Ostfrankreichs angeregt worden sein.

b) *Zur birituellen Doppelbestattung*

Wie oben dargelegt, fand sich links bzw. westlich der Körperbestattung ein Brandgrab, dessen Leichenbrand in eine Urne geschüttet worden war. Eine ähnliche Situation stellten wir im Tumulus III bei den Gräbern 1 und 4 fest.

Eine Parallele zu unserem Befund bietet die Vergesellschaftung von Körper- und Brandgrab im kleinen, 1949 geöffneten Hallstatt D1-Grabhügel im Lindwald bei Lenzburg[27]. Die damals aus Grabhügeln des schweizerischen Mittellandes und des Juras angeführten Analogien wurden durch seither bei deutschen Ausgrabungen entdeckte eindeutig birituelle Doppelbestattungen überholt. Dies muss um so mehr betont werden, als birituelle Bestattungen höchst selten sind – noch seltener als Körper-Doppelbestattungen.

Körper-Doppel-Grablegen fanden sich z. B. in den Grabgruben 4 und 13 innerhalb der Nachbestattungen im Tumulus von Hirschlanden, Kr. Leonberg (Baden-Württemberg)[28]. Dass aber nachträgliches Einlegen einer zweiten Leiche in eine bestehende Grabgrube nicht ausgeschlossen ist, zeigt die Situation der Gräber 3 und 4 im Hügel 9 im Heidenwäldle bei Mühlacker, Kr. Vaihingen (Baden-Württemberg)[29].

Birituelle Doppelbestattungen konnten innerhalb der 127 Nachbestattungen im Fürstengrabhügel Magdalenenberg bei Villingen im Schwarzwald (Baden-Württemberg) – ausser acht Körper-Doppelbestattungen – in den folgenden drei Gräbern ausgemacht werden: Grab 56 (Frau und ?), Grab 75 (Frau und ?) sowie Grab 106 (Mann und ?)[30]. Hierbei fällt auf, dass in 2 von 3 Fällen Frauenleichen identifiziert werden konnten.

Eine einzigartige Situation in bezug auf Doppel- und Mehrfachbestattung liegt in den Gräberfeldern auf dem Dürrnberg bei Hallein im oberösterreichischen Salzkammergut vor. Dort kommen nach dem Stand von 1974 auf dem Eislfeld auf 16 Einzelgräber 14 und auf dem Moserstein auf 10 ganze 7 Grabanlagen mit Mehrfachbestattungen vor. Am häufigsten fand sich dort die Kombination von Mann und Frau, am nächsthäufigsten die Kombination Frau und Kind[31].

Auch in Lenzburg, besonders aber nun in den Gräbern 1, 4 und 5 des Tumulus III auf dem Homberg bei Kloten waren je die Überreste einer beerdigten Frau und in der «Urne» die Asche des nach dem alten Ritus verbrannten Mannes, im Grab 5 des Grabhügels I, die Überreste von zwei Erwachsenen (Mann und Frau?), und im schon erwähnten Grab 4 des Grabhügels III zudem neben dem Frauenskelett Skelettüberreste eines Kindes niedergelegt worden.

Walter Drack
Haldenstr. 1
8142 Uitikon-Waldegg

Anmerkungen

[1] Ich benütze die Gelegenheit dieser Veröffentlichung, um auch an dieser Stelle Dr. R. Wyss sowie den Herren J. Elmer, W. Kramer und F. Rüefenacht für ihre wertvolle Mitarbeit verbindlichst zu danken. Dank schulde ich des weiteren für mancherlei Hinweise: Frau Dr. I. Killian-Dirlmeier, Heidelberg/Athen, Frau Dr. G. Wamser, Würzburg, Dr. J. Aufdermauer, Singen, Dr. G. Krahe, Augsburg, Prof. Dr. K. Spindler, Erlangen. Dr. L. Pauli, Regensburg, und Dr. H. Zürn, Altensteig.

[2] Die anthropologischen Funde bestimmte freundlicherweise das Anthropologische Institut der Universität Zürich (Direktor: Prof. Dr. J. Biegert) gemäss Schreiben vom 31. Mai 1962.

[3] Die tierischen Knochenreste identifizierte zuvorkommenderweise Dr. H. Hartmann-Frick (Zoologisches Museum der Universität Zürich) gemäss Schreiben vom 31. Mai 1962.

[4] W. Drack, Zum bronzenen Ringschmuck der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura, JbSGUF 55, 1970, S. 23 ff., bes. 33 ff.

[5] Nach freundlicher Mitteilung von Dr. H.-W. Dämmer, Tübingen.

[6] V. Gessner, die Verbreitung und Datierung der hallstattzeitlichen Tonnenarmbänder, ZAK 9, 1947, S. 129 ff.; A. Rieth, Werkstattkreise und Herstellungstechnik der hallstattzeitlichen Tonnenarmbänder, ZAK 11, 1951, S. 1 ff.; vgl. auch W. Drack, Hallstatt II/1-Bronzen und -Keramik von Lenzburg, Kt. Aargau, JbSGUF 40, 1949/50, S. 237 ff.; ders., Die hallstattzeitlichen Bronzeblecharmbänder aus der Schweiz, JbSGUF 52, 1965, S. 7 ff.

[7] J. Keller, Die Alb-Hegau-Keramik der ältesten Eisenzeit, Reutlingen o. J., pass.

[8] J. Heierli, Die Grabhügel von Unter-Lunkhofen, Kt. Aargau, ASA NF VII, 1905, S. 86.

[9] W. Drack, Hallstatt II/1-Bronzen und -Keramik von Lenzburg, Kt. Aargau, JbSGUF 40, 1949/50, S. 232 ff., Taf. XXX, Abb. 1; vgl. auch J. Aufdermauer, Ein Grabhügelfeld der Hallstattzeit bei Mauenheim, Ldkr. Donaueschingen, Badische Fundberichte, Sonderheft 3, Freiburg i. Br. 1963, S. 43: Grab 5 in Hügel F.

[10] D. Viollier et F. Blanc, Les tumulus hallstattiens de Grüningen (Zurich), ASA NF XV, 1913, S. 271 f. – Zur Datierung in Hallstatt C 2 vgl. bes. G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit, Berlin 1959, Taf. 16, 7 (Grabfunde der Stufe Ha C 2).

[11] Vgl. G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit, Berlin 1959, Taf. 69, 14 (Staatswald Mühlhart, Ldkr. Fürstenfeldbruck); W. Torbrügge, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz, II. Die Funde und Fundplätze in der Gemeinde Beilngries, Kallmünz/Opf. 1965: Taf. 54, 2 (Im Grund-Ost; Grab 19/8), Taf. 58, 26 (das Grab 19/24); C. Pescheck, Die wichtigsten Bodenfunde und Ausgrabungen des Jahres 1973, Frankenland, NF 25, 1973, Abb. 11, 14 (Gunzendorf, Ldkr. Bamberg). Ein entfernt verwandter – ebenfalls eiserner – Gürtelhaken kam mit einer kugeligen Tasse und 66 kleinen eisernen Ringlein in Grab 60 im Grabhügel Magdalenenberg bei Villingen (Baden-Württemberg) zutage (vgl. K. Spindler, Magdalenenberg III. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald. 3. Bd., Villingen 1973, Taf. 8, 4).

[12] Vgl. Anm. 9, S. 244 oben: «Frühstufe Hallstatt II». (Nach G. Mansfeld, Späthallstattzeitliche Kleinfunde von Indelhausen [Kr. Münsingen], Fundber. aus Schwaben NF 19, 1971, S. 89 ff. war diese Nadelform auch in Hallstatt D 2 noch sehr in Mode.)

[13] W. Drack, Der Hallstattgrabhügel II beim Feldimoos, Gemeinde Rüschlikon, Kt. Zürich, ZAK 25, 1968, S. 177, bes. S. 184 und Abb. 7. (Ausser dem dort erwähnten Topf mit Henkel aus Grabhügel 26 im Bärhau bei Unterlunkhofen, vgl. Anm. 7, und dem behandelten kleinen Topf mit Henkel von Rüschlikon selber sei auch noch auf zwei Henkelscherben von einem (?) Topf aus einem Grabhügel bei Gunzgen SO verwiesen.)

[14] Drack (zit. Anm. 4) S. 23, Abb. 13: Ohrringe aus flachem Bronzeband mit Stachel (von Hemishofen SH und Grüningen ZH) bzw. Abb. 48: Armringe und Armspangen aus starkem Bronzedraht mit einfacher Gravierung (bes. 14–17 von Wohlen AG); zu diesen Ohrringen ausserdem: Mansfeld (zit. Anm. 12) S. 89 ff., bes. S. 98 ff.; vgl. auch Aufdermauer (zit. Anm. 9) S. 42 (Grab 3 in Hügel F).

[15] H. Zürn und S. Schiek, Die Sammlung Edelmann im Britischen Museum zu London, Stuttgart 1969, S. 22 und Taf. 31, A 6.

[16] F. A. Schaeffer, Les tumulus funéraires préhistoriques dans la forêt de Haguenau, II. Les Tumulus de l'Age du Fer, Haguenau 1930, S. 140 ff., fig. 126, 4, 1 (leider mit etwas unsicherer Zuschreibung der Mitfunde.)

[17] K. Spindler, Magdalenenberg. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen (Schwarzwald), Bd. I, Villingen 1971, S. 96 und Taf. 32 und 33: Grab 16 – Bd. II, ebda. 1972, S. 20 und Taf. 2: Grab 26 bzw. S. 40 und Taf. 24: Grab 45; zum Kugel-Anhänger vgl. auch Mansfeld (zit. Anm. 12) S. 89 ff.

[18] Vgl. hierzu W. Drack, Die Gürtelhaken und Gürtelbleche der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura, JbSGUF 54, 1968/69, S. 13 ff.

[19] Drack (zit. Anm. 4) S. 32 und Abb. 19.

[20] Vgl. Drack (zit. Anm. 18) S. 13 ff.

[21] J. Utzinger, Die Celtischen Ausgrabungen bei Bülach, Njbl. für Bülach, 3. Jg. 1860, S. 3 ff., J. Heierli, Vorrömische Gräber im Kanton Zürich: Bülach. ASA 1888, S. 34 ff.; R. Ulrich, Catalog der Sammlungen der antiq. Gesellschaft in Zürich, 1. Theil, Zürich 1890, S. 185 ff.

[22] Diese absoluten Daten basieren gemäss freundlicher Mitteilung von Prof. K. Spindler, Erlangen, auf den dendrochronologischen Ergebnissen vom Magdalenenberg bei Villingen: Beginn Hallstatt D 1: um 570 v. Chr., Ende Hallstatt D 1: gegen 500 v. Chr., Ende Hallstatt D 3: gegen 400 v. Chr.

[23] W. Drack, Ur-Schweiz 26, 1962, S. 28–35. Vgl. dazu neu: ders., Das Steinplattengrab der mittleren Hallstattzeit auf dem Homberg bei Kloten, Kt. Zürich, Gabrovcev zbornik (Festschrift Gabrovec), Situla 20/21, Ljubljana 1980.

[24] Zu Hirschlanden: H. Zürn, Hallstattforschungen in Nord-Württemberg. Stuttgart 1970, S. 53 ff.: Der Grabhügel von Hirschlanden, Kr. Leonberg; zu Böblingen: H. Zürn, Grabhügel bei Böblingen, Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 4, 1979, S. 54 ff.; zu Tauberbischofsheim-Impfingen: G. Wamser, Ein hallstattzeitliches Grabhügelfeld von Tauberbischofsheim-Impfingen (Tauberkreis), Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 3. Jg., 1974, S. 19 ff.; zu Werbach: P. F. Mauser, Ein neuartiges Hallstatt-Flachgräberfeld von Werbach (Ldkr. Tauberbischofsheim), Archäologische Nachrichten aus Baden, 5, 1970, S. 19 ff.; A. Beck, Der hallstattzeitliche Grabhügel von Tübingen-Kilchberg, Fundber. a. Baden-Württemberg, Bd. 1, 1974, S. 251 ff.

[25] Vgl. bes. für Baden-Württemberg: H. Zürn, Der Grabhügel von Hirschlanden (s. Anm. 24); ders., Grabhügel bei Böblingen (s. Anm. 24); K. Spindler, Magdalenenberg. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald. Bd. 1–4. Villingen-Schwenningen 1971, 1972, 1973 und 1976, passim; Aufdermauer (zit. Anm. 9); – für Bayern: W. Krämer, Neue Beobachtungen zum Grabbrauch der mittleren Hallstattzeit in Südbayern. Bayer. Vorgeschichtsblätter 18/19, 1951/52, S. 152 ff.; H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabhügel bei Schlingen (Ldkr. Kaufbeuren), ebda. 21, 1955, S. 85 ff.

[26] G. Wamser, Zur Hallstattkultur in Ostfrankreich. Die Fundgruppen im Jura und in Burgund. Ber. d. Röm.-Germ. Kommission 56, 1975, S. 1 ff.

[27] Drack (zit. Anm. 9) S. 232 ff.

[28] Vgl. Anm. 24.

[29] H. Zürn, Hallstattforschungen (zit. Anm. 24), S. 60 ff.

[30] Wie Anm. 25: K. Spindler, Magdalenenberg, passim.

[31] L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III, 2 Teil-Bd. München 1978, 54 f.; vgl. auch J. Maringer, Menschenopfer im Bestattungsbrauch Mitteleuropas. Eine Untersuchung über die Doppel- und Mehrfachbestattungen im vorgeschichtlichen Europa, insbesondere Mitteleuropa. Anthropos 37–38, 1942–1943, 1 ff.

Résumé

Les tumuli hallstattiens de Kloten-Homberg ZH

En 1962, les 4 tumuli sur le Homberg près de Kloten étaient explorés au cours de fouilles de sauvetage. Ils contenaient 14, év. 17 sépultures.

L'inventaire des trouvailles (céramique, objets en bronze et en fer) représente un ensemble peu riche, mais considérable. Le caractère modeste du matériel de Kloten-Homberg apparaît surtout si l'on compare cet ensemble avec l'inventaire trouvé en 1852 à Bülach-Baurenhof/Kasernenhof éloigné de 5 km. A Bülach, les tombes contenaient une céramique richement décorée, des plaques de ceinture avec décor en repoussé et gravures, des pointes de lances et de flèches etc.

Les objets les plus anciens de la nécropole sur le Homberg proviennent des tumuli I et IV et datent de l'époque de Hallstatt C2. Les objets les plus récents (les bronzes des tombes 4 et 5 du tumulus III) sont attribuables au Hallstatt D1. Les 14 (év. 17) tombes de Kloten-Homberg se placent dans la phase de transition entre Hallstatt C et Hallstatt D, c'est-à-dire dans les décennies d'environ 600 à 500 av. J.-C.

La nécropole contient des sépultures à incinération (selon le rite traditionnel) aussi bien que des sépultures à inhumation, rite qui s'établit dès la fin du 7e siècle. Les deux tombes à incinération du tumulus II (tombes 1 et 2), avec deux bracelets en forme de tonnelet, prouvent que le groupe du Homberg conserva pour quelque temps encore le rite traditionnel de l'incinération. Les premières sépultures à inhumation étaient des tombes de femmes. Il n'y avait sur le Homberg aucune sépulture masculine à inhumation pendant la phase de transition du Hallstatt C2 au Hallstatt D1. Le caractère modeste des inventaires et la datation (la nécropole fut utilisée pendant 80 ou 90 ans) permettent de formuler l'hypothèse que les 4 tumuli appartenaient à une population de 2 ou 3 générations, vivant probablement dans une ferme aux alentours. Le tumulus IV fut peut-être érigé pour le couple (?) fondateur de ce clan.